

Lübecker



Volksbote

Zeitung für das arbeitende Volk

Nummer 155

Dienstag, 7. Juli 1931

38. Jahrgang

Paris hat unterschrieben!

Hoover-Plan tritt in Kraft

Washington, 7. Juli (Radio)

Der amerikanische Staatspräsident teilte der Presse um 12 Uhr nachts (MEZ.) mit, daß die Einigung mit Frankreich und damit mit allen früheren alliierten Mächten über den Hooverplan erzielt sei. Das Prinzip seines Vorschlages sei aufrecht erhalten worden, auch in Bezug auf die Sachlieferungen. Im Einzelnen werde die Frage von einem Sachverständigenausschuß noch beraten werden. Grundsätzlich betrachtet Amerika die bevorstehenden Verhandlungen als eine rein europäische Angelegenheit. Es scheint jedoch entschlossen, einzugreifen, sobald die Gefahr besteht, daß der grundsätzliche Inhalt seines Vorschlages durch irgend einen Beschluß in sein Gegenteil verkehrt werden könnte.

Paris, 7. Juli (Radio)

Die französisch-amerikanischen Verhandlungen über den Hooverplan sind am Montagabend gegen 11 Uhr endgültig abgeschlossen worden. Nach der Einigung, die zunächst auch am Montag noch einmal gefährdet erschien, verlas der französische Ministerpräsident folgendes Communiqué:

„Die amerikanischen Unterhändler haben bei Wiederaufnahme der Besprechung die Zustimmung ihrer Regierung zu dem französischen Abkommensentwurf überbracht. Sie haben mitgeteilt, daß Präsident Hoover erklärt habe, daß heute abgeschlossene Abkommen komme dem Geiste des amerikanischen Vorschlages entgegen. Es bleibe natürlich der Billigung der übrigen interessierten Parteien unterworfen, in deren Namen er keine Verpflichtung übernehmen könne. Mellon und Castle haben darauf im Namen des Präsidenten Hoover und ihrem eigenen Namen ihrer aufrichtigen Dankbarkeit gegenüber der französischen Regierung für die von ihr vollbrachte edelmütige Untertreibung zugunsten der wirtschaftlichen Wiederherstellung der Welt Ausdruck gegeben. Ministerpräsident Laval hat den amerikanischen Unterhändlern für ihre aktive Mitarbeit und ihren Unternehmungsgedanken gedankt. Er hat den Wunsch ausgedrückt, daß die Initiative des Präsidenten Hoover die Ziele erreiche, die sie sich gesetzt hat.“

Der Text des Abkommens

lautet folgendermaßen: Nach den vorgenommenen Meinungs- und Austausch stellt die französische Regierung fest, daß sie mit der Regierung der Vereinigten Staaten über den wesentlichen Grundsatz des Hoover-Vorschlages und über die folgenden Bestimmungen übereinstimmt:

1. Die Zahlungen der zwischen den einzelnen Ländern laufenden Zahlungen sind vom 1. 7. 31 bis zum 30. 6. 32 eingestellt.

2. Immerhin wird das Reich den Betrag der ungeführten Anleihe zur Zahlung bringen, aber die französische Regierung nimmt, was die so geleisteten Zahlungen betrifft, an, daß sie von der Internationalen Zahlungsbank an die Reichsbank gegen von dieser garantierte Fonds zurückgeleitet werden.

3. Die aufgehobenen Zahlungen sind unter den von der amerikanischen Regierung vorgeschlagenen Bedingungen verzinsbar und sind amortisierbar in zehn Jahresraten, beginnend vom 1. 6. 1933.

Dieselben Bedingungen gelten für die von der deutschen Reichsbank herausgegebenen Bonds.

Ueber drei Punkte, die die amerikanische Regierung nicht direkt interessieren, gibt die französische Regierung folgende Erklärung ab:

a) Eine gemeinsame Aktion der wichtigsten Staatsbanken wird durch Vermittlung der Internationalen Zahlungsbank zugunsten jener europäischen Staaten organisiert werden, die durch die Aufhebung der Zahlungen besonders betroffen werden.

b) Im vorhinein wird ein Uebereinkommen zwischen Frankreich und der Internationalen Zahlungsbank getroffen, damit Frankreich im Falle eines Moratoriums nach dem Young-Plan die Zahlungen in den vorgesehenen Garantiefonds nur monatlich entsprechend den Bedürfnissen der Internationalen Zahlungsbank und auf Grund der von Deutschland überwiesenen effektiven Zahlungen zu leisten habe.

c) Die Frage der Sachlieferungen und andere technische Fragen, die durch die Anwendung des amerikanischen Vorschlages und durch das vorliegende Uebereinkommen aufgeworfen wurden, werden durch einen Sachverständigenausschuß geprüft werden, den die interessierten Mächte ernennen und der die tatsächlichen Notwendigkeiten mit dem Sinne des Vorschlages des Präsidenten Hoover in Einklang zu bringen haben wird. Frankreich behält sich vor, von der deutschen Regierung die unbedingt notwendigen Versicherungen betreffs der Anwendung der ersparten Summe zu verlangen, um die das Reich durch den Hooverplan erleichtert wurde.

* Die Reichsregierung wird heute voraussichtlich eine ähnliche Verlautbarung herausgeben, in der sie dem amerikanischen Staatspräsidenten für sein Eingreifen in das europäische Wirtschaftsgeschäft dankt und in Betracht der schwierigen finanziellen Situation, in der wir uns zur Zeit wieder einmal befinden, der Hoffnung Ausdruck gibt, daß Deutschland nunmehr langfristige Kredite zur Verfügung gestellt werden.

Pariser Konferenz mit Deutschland

Paris, 7. Juli (Radio)

Die französische Regierung wird bereits heute oder morgen eine Konferenz zur Verständigung über die Zahlungsmodalitäten einberufen. An der Konferenz werden Deutschland und seine Hauptgläubiger teilnehmen.

Morgen beginnt

eine Folge von Artstein, die einen tiefen Einblick in die sonst sorgfältig verhüllten inneren Zustände der Lübecker NSDAP. gewährt:

18 Monate unter Hitlers Fahnen

Erlebnisse und Erfahrungen eines Lübecker SA-Mannes

nennt unser Gewährsmann, ein ehemaliger SA-Funktionär seinen von bitterer Enttäuschung diktierten Bericht. Das Bekenntnis eines Mannes, der andere warnen will, und der den Mut hat, für das von ihm als wahr Erkannte auch mit seinem Namen und seiner Person einzutreten.

Er suchte eine nationale und sozialistische Partei; er fand ein schmutziges Geschäft.

Wir bitten unsere Leser für weiteste Verbreitung dieser Nummer aus dem Lager unserer Gegner zu sorgen.

Die Wirtschaft atmet auf

Berlin, 7. Juli (Radio)

In den Kreisen der Berliner Bankwelt ist die Nachricht von dem endgültigen Abschluß der französisch-amerikanischen Verhandlungen mit größter Befriedigung aufgenommen worden. Man erwartet von dem Ausgang der Verhandlungen, daß sie eine rasche Beruhigung am Devisenmarkt herbeiführen werden. Auch an der Börse dürfte nach Ansicht der Banken die in den letzten Tagen kaum noch zu überbietende Nervosität weichen. Tatsächlich zeigte sich heute zu Beginn der Börse bereits im

Studentenrawalle

Von Universitätsprofessor Dr. B. Maurenbrecher, München

Wie eine Welle läuft jetzt durch deutsche Hochschulen die Neigung der rechtsradikalen studentischen Gruppen, durch lärmendes und rauschendes Verhalten, durch Ruhestörung und Gewalt ihren Standpunkt gegen Andersdenkende zu vertreten, ja, im Falle München sogar, einen sonst überaus beliebten Professor durch Lärm „niederzukämpfen“ und ihn zum Ausscheiden aus dem Lehramt zu zwingen. Es sind nicht mehr dieselben Jahrgänge, die 1923 und vorher der Hitlerbewegung die Grundlage gegeben oder in München Vortrupps des bekannten Hitler-Ludendorff-Putsch waren: es ist aber wiederum derselbe Geist, der diese Unruhen verursacht, und der unsere akademische Jugend zum Sturmtrupp des Faschismus machen möchte.

Die Ursachen dieser neu sich erhebenden Revolutionierung der akademischen Jugend sind natürlich andere, als wenn sich in der Arbeiterschaft ein dumpfes Grollen erheben wollte. Denn es ist nicht die arg gespannte wirtschaftliche Lage, es sind nicht die Hölle von Millionen von Arbeitslosen, die sich hier auswirken: gerade die ärmeren und schwer kämpfenden Schichten der Studierenden (und deren Zahl ist groß!) sind die, die gern

Freiverkehr ziemlich rege Deckungsneigung. Die Kurse der Spitzenwerte zogen um 2 bis 3 Prozent im Vergleich zu den Vortagsklausurnotierungen an. Immerhin war im Freiverkehr noch eine gewisse Vorsicht unverkennbar.

Washington, 7. Juli (Radio)

Der amerikanische Staatspräsident erklärte nach Abschluß der Pariser Verhandlungen u. a., daß der Teil des Young-planes, der Amerika direkt angehe, selbstverständlich dem Kongress zur Ratifizierung vorgelegt werde. In seiner Annahme besteht jedoch kein Zweifel.

In letzter Stunde

Lübeck, 7. Juli

Mit bitteren Gefühlen hat man in Deutschland die wochenlangen Verhandlungen in Paris verfolgt. Nun die Einigung da ist, auf die wir so lange gewartet haben, fehlt die freudige Erleichterung, das Aufatmen aus Herzensgrund, das vor zwei Wochen die Unterschrift Frankreichs beantwortet hätte.

Nicht die Klauseln, die Paris noch durchsetzen konnte, sind daran schuld. Sie scheinen, soweit es sich nach den ersten Meldungen überblicken läßt, ohne einschneidende Bedeutung zu sein. Schuld ist die ärgerliche, hart auf das geschriebene Recht pochende Haltung des bürgerlichen Frankreich, die so unendlich viel verderben hat.

Nicht die wirtschaftliche Auswirkung. Es ist heute jedem einzelnen klar: Deutschland stand am Rande des Abgrunds; es stand vor einer Katastrophe, die weit schlimmer, weit verheerender eingeschlagen hätte, als die furchtbaren Schläge des sinnlosen Ruhrkriegs. Die Katastrophe ist vermieden. Das Wirtschaftsleben Deutschlands pulsiert weiter; und die Hoffnung, daß sein matter Puls von dem Druck der Reparationen vorübergehend befreit, zu kräftigerem Leben erweckt wird, bleibt bestehen.

Aber bestehen bleibt die ungeliebte Zerklüftung Europas; bestehen bleibt die beschämende Tatsache, daß auch das absolut Notwendige getan wird unter dem Druck Amerikas, des großen Siegers aus Europas Selbstzerfleischung. Der nationale Egoismus, der im Endeffekt allen Nationen schaden, alle Völker noch tiefer ins Elend stürzen muß, war wieder einmal Trumpf.

Diesmal war es Frankreich, das unter dem Druck seiner engstirnigen Kleinparteilichkeit, die dem deutschen Großbourgeois an Weisheit wahrlich nicht voransteht, der Welt dies traurige Schauspiel zum wirtschaftlichen Schaden Deutschlands, zum politischen Schaden des eigenen Landes, des zum erstenmal seit den Tagen von Versailles die Stimmen der ganzen Welt gegen sich hatte.

Als Sozialisten müssen wir diese verlorenen Wochen aufs Tiefste beklagen. Aber wir dürfen auch die Augen nicht davor verschließen, daß Deutschland seit Jahr und Tag alles getan hat, um jedes freundliche Gefühl jenseits der Vogesen im Reim zu erstickern. Täglich Haß- und Nachschwürme vom Stapel zu lassen und dann mit Gemütsruhe zu verlangen, daß Frankreich mit großer Güte auf einer halben Milliarde zugunsten Deutschlands verzichtet, das heißt, die Nationalität bis zur Frechheit treiben.

Der Geist der Reaktion weht über Europa. Er ist es, der jeden Fortschritt verhindert, alle Vermunft zum Teufel jagt. Wer hat gewonnen bei diesem leidigen Spiel? — Niemand. Wer hat verloren? — Alle Völker Europas.

Man mag sich drehen und wenden, wie man will. Gerade die letzten bitteren Wochen haben bewiesen, daß das gegenwärtige System unhaltbar ist. Es gibt nur 2 Möglichkeiten der Zukunft. Entweder Deutschland und Frankreich finden zusammen und es entsteht ein Vereinigtes Europa, oder wir alle sinken — nach unvorstellbaren Wirren — herab zu einer Kolonie des amerikanischen Imperialismus.

Die einzige Kraft, die in der schweren Krise, die wir durchlebten, mit Kraft und Nachdruck für das Notwendige eintrat, der wir zu einem noch gar nicht zu ermessenden Teil die endliche Einigung danken, das war die englische Arbeiterregierung. Auch sie ist nicht frei in ihren Entscheidungen, auch sie ist gebunden an eine bürgerliche Mehrheit; und doch, wir haben MacDonald wieder einmal Großes zu danken und wir tun es gerne.

und fleißig arbeiten, die zum Examen drängen, die sich um Politik entweder wenig kümmern oder doch ein vernünftiges Gefühl für das Richtige haben. Nein, gerade die Studierenden mit „hohem Weisheit“, die aus „gutbürgerlichen“ Häusern stammen, die keine wirtschaftlichen Sorgen drücken, sie sind es, die als Verbindungsstudenten oder als „Finken“ der Hitlerrei nachlaufen, und die sich jetzt als Vortrupp oder Kanonensputzer der Nazis mißbrauchen lassen. Diese durchweg schon bei der Schuljugend zu beobachtende Verheerung der Jugend der „oberen Stände“, wie es so schön hieß, der Schichten von „Bildung und Besitz“ ist die schwerste Gefahr, die der deutschen Republik drohen kann. Nein äußerlich liegen hier die Ursachen so, daß schon die Jugend, besonders an den historisch orientierten humanistischen Gymnasien, am wenigsten, wie es scheint, an den Oberrealschulen, einen Geschichts- und staatsbürgerlichen Unterricht von den Herren Studententrägen erhält, der allem Republikanismus ins Gesicht schlägt, der allem Ueberlebten in den staatlichen Gedanken, in der Auffassung der Vergangenheit, in der Behandlung der Kriege und der Völkerbeziehungen nachläßt, und für den es die bekannten

Treue im Sturm!

Aufmarsch der Fabrikarbeiter

München, 6. Juli (Eig. Bericht)

Zum zweiten Mal während des 11-jährigen Bestehens ihres Verbandes sind die freigewerkschaftlichen Fabrikarbeiter in München zu ihrem Verbandstag zusammengetreten. Das erste Mal — 1908 — wies der Verband 197 000 Mitglieder auf, heute sind in ihm 450 000 Arbeiter organisiert. Die Internationale Vereinigung der Fabrikarbeiterverbände zählt, wie ihr Sekretär Jonge (Amsterdam) in seinem Begrüßungswort mitteilte, in 15 Ländern 23 Organisationen mit 575 000 Mitgliedern.

Der greise Terenan (London) übermittelte die Grüße der Union der englischen Gemeinde- und Staatsarbeiter. Er betonte unter begeisteter Zustimmung, daß die Hoover-Aktion und alles, was damit zusammenhängt, im wesentlichen ein Erfolg der Politik des Kabinetis MacDonald sei. Für den ADGB begründete der Vorsitzende Peter Graßmann (Berlin) in temperamentvoller Ansprache die Haltung des Bundesvorstandes bei der letzten Notverordnung. Was wir getan haben, so erklärte er, geschah nach sorgfältiger Prüfung und in der unumstößlichen Überzeugung, daß es notwendig war, um Schlimmeres von der deutschen Arbeiterschaft fernzuhalten.

Der Verbandsvorsitzende Brey (Hannover) verknüpfte seine Berichtserstattung mit einem großzügigen Vortrag über die Haltung der freien Gewerkschaften zur augenblicklichen Tagespolitik. Seine durch wiederholte Beifallsstürmungen unterbrochenen Ausführungen waren eine einzige Rechtfertigung der Politik des ADGB und seiner Unterstützung der Sozialdemokratie in ihrem Kampf mit der sozialen und faschistischen Reaktion. Brey lehnte schärfstens die gewerkschaftsfeindliche Hezardei der Kommunisten und Nationalsozialisten ab: Die Arbeiterschaft läßt ihre Interessen nicht von ein paar „Serren- und Kassensöhnen“ vertreten. Die organisierte Arbeiterschaft wehrt sich gegen die italienischen Methoden genau so, wie sie überzeugt ist, daß sich russische Verhältnisse auf Deutschland nicht übertragen lassen. Hätte die Sozialdemokratie nicht notgedrungen Maßnahmen der Brüning-Regierung toleriert, dann wäre für die Arbeiterklasse nicht nur nichts erreicht gewesen, sondern es wäre eine politische Wadterhebung gekommen, die den Gewerkschaften alle Möglichkeiten genommen hätte, auch nur das Geringste für die Arbeiterschaft zu tun.

Wir sehen die Sozialdemokratische Partei grundrühlich an als die politische Vertreterin der arbeitenden Klasse (Beifall).

die wir tatkräftig zu unterstützen haben, und darum haben wir ihr in ihrem letzten Wahlkampf finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. Die Sozialdemokratische Partei ist es, die allezeit unsere sozialpolitischen Forderungen nicht nur energisch vertreten,

sondern sie auch gemeinsam mit unseren Vertretern und Sachverständigen durchberaten und formuliert hat. Hätten die Kommunisten auch nur ähnlich gehandelt, dann wären auch unterstützt worden; sie aber haben alles bekämpft, was von den Gewerkschaften vertreten wurde. Sie propagierten immer Gegenteil dessen, was die Gewerkschaften wollten. Ihr Kampf galt ausschließlich den Gewerkschaften.

Wir alle, so schloß Brey, wünschen den Aufstieg der Arbeiterklasse. Wir sehen in der Aktion Hoovers und in den Engländer einen Lichtblick. In gewissen Zeiten ist Hilfe und Kreditgewährung für die Wirtschaft gleichbedeutend mit Arbeitsbeschaffung. Der Aufstieg der Arbeiterklasse ist nicht der Wert von Verzweiflungstaten, sondern einer vernünftigen Entwicklung.

Der wahre Klassenkämpfer ist der, der seiner Organisation die Treue bewahrt und für deren Geschlossenheit kämpft (Lebhafter Beifall).

Ueber die Vermögensverhältnisse und das Organisationsleben des Verbandes gab der Hauptkassier Köppler interessanten Aufschluß. Drei bewegte und recht unterschiedliche Berichtsjahre liegen hinter uns. Im Jahre 1928 vermehrte sich das Verbandsvermögen um drei Millionen Mark, 1929 um fünf Millionen Mark, während 1930 eine geringe Abnahme um 230 000 Mark zu verzeichnen war. Ende des Jahres wies der Verband ein Vermögen von 14 260 929 Mark auf. Die Beitragseinnahmen gingen infolge der Arbeitslosigkeit naturgemäß stark zurück, trotzdem können sie auch heute noch als befriedigend betrachtet werden. Die Mitgliederzahl betrug zu Jahresbeginn 441 427, doch ist sie seit Einsetzen der Krise um rund 10 Prozent gesunken, eine Ziffer, die noch durchaus als günstig angesehen werden muß. Sehr respektabel sind die Unterhaltungsleistungen des Verbandes.

Seit Stabilisierung der Währung wurden 29 Mill. Mark an Unterhaltungen, hauptsächlich für Arbeitslosentage und Kranke Mitglieder, ausgegeben.

Mit gutem Recht stellte Köppler fest, daß allein das Bestehen des Verbandes auch wesentlich dazu beigetragen habe, die Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu mildern. Heute ist äußerster Sparsamkeit notwendig. Der Verband darf sich durch die Krise nicht finanziell erschöpfen, denn nach der Krise gilt es, den Mitgliedern wieder das zurückzuerobern, was man heute aufopfern und nachgeben muß.

Mit stolzer Genugtuung konstatierte Köppler am Schluß seines Berichtes, daß alle Bestrebungen der Kommunisten, Faschisten und Unternehmer, den Verband in der Krise schachtmatt zu machen erfolglos blieben und bleiben.

Paragrafen der Weimarer Verfassung gar nicht zu geben scheint. Hier mag viel verjährt sein, aber auch noch in letzter Minute kann die Unterrichtsverwaltung der Länder alles retten, wenn sie energisch die gefühlte mögliche Praxis verfolgt und denjenigen Lehrer, der dem Geist der Verfassung nicht entsprechen kann, als „dienstlich minder qualifiziert“, als unbrauchbar ansieht und ihn in den Ruhestand versetzt.

Schlimmer noch steht es auf den Universitäten. Die Mehrzahl in den akademischen Fächern, der Nationalökonomie, Geschichte, Philosophie und des Staatsrechts kann man als Freunde der Republik bezeichnen, sie sind kaum „Rugrepublikaner“. Dann wundert man sich, wenn die Studenten Faschisten werden! Denn die Jugend hat das Recht auf Radikalismus! Aber auch hier gibt es einen Weg, den die Republik leicht beschreiten kann, wenn sie nur will! Heilig ist und bleibt die Lehrfreiheit! Man rührt an den Wurzeln des geistigen Deutschland, wenn man sie antastet wollte. Denn hier gibt es keine Grenzen! Man rede nicht vom „Ueberschreiten der berechtigten Grenzen der Lehrfreiheit“, wie man es so oft von den Nationalisten, aber auch von christlichen, wenn auch falsch orientierten Sozialdemokraten hört: Die Freiheit des Wortes, der Lehre und der Meinung muß ewig einer jeden Demokratie heilig bleiben, oder sie hat ihre Existenzberechtigung verloren. Wie viel mehr erst einer Hochschule, deren Aufgabe die Erziehung zur geistigen Freiheit, zur Selbstständigkeit des Urteils, zur Kritik ist! Aber ist das Freiheit, ist das Demokratie in der Welt des Geistes, wenn ein Lehrender nur in einer Meinung, und das in der rein subjektiven, vorgelesen wird? Wenn z. B. (um frische Münchener Zustände anzurühren) Geschichte in München von fünf planmäßigen Lehrern gelehrt wird, die alle fünf entweder streng katholisch oder radikal rechtsdeutsch-national — oder beides sind? Gerade im Interesse der Freiheit der Lehre darf Einseitigkeit in der Vertretung der Fächer nicht geduldet werden! Das heißt selbstredend nicht, daß man „Professoren ablegen“ soll — dazu gibt es keinen gesetzlichen Weg und es wäre schlimmer als der jetzige Zustand — man setze nur für die nötige Parität!

Wieder anders die Jugend selbst! Wie gerne möchte man als alterfährterer akademischer Lehrer ihr und ihrer nicht selbstverschuldeten Unreinheit das Wort reden! Sie läßt sich aus dem Klassenbewußtsein des nun unermessenden bürgerlichen Mittelstandes erklären, der zu seiner Verteidigung sich nicht nur der Nazifurden, sondern vor allem der hundierenden Jugend, die doch später in eben diesen „Mittelstand“ hinein will, bedient; man verleiht ihnen Gehör aus der allgemeinen Eigenliebe jeder Jugend, die immer den „Drang zu Mythos und Utopie“, den Trieb zur „Klärung der Massen, das Verlangen nach „Reinverhältnissen“ haben wird und haben muß (um mich der Worte Henckes de Mans zu bedienen). Aber was nützt alle Erklärung und alles Verständnis, wenn es um die Existenz des Staates geht, wenn Deutschlands, ja Europas Zukunft bedroht wird. Hier heißt es durchgreifen!

Die verfassungsmäßige Instanz, die sich mit der Hochschulpolitik zu befassen hat, ist der Rektor und der Senat derselben Hochschule. Man darf, ohne diesen mächtigen Körpern zu nahe zu treten, offen und mit Nachdruck sagen: Sie haben versagt! Sie haben doch schließlich angesichts des maßlosen Verhaltens ihrer Studenten, selbst von Volkseigenen greifen müssen. Das war richtig und nötig, aber Sie haben damit abgedankt.

Als die freiheitliche Entwicklung der preussischen Universitäten dem alten Autoritätsstaat zu verdächtig schien, begründete man (in den Karlsruher Beschlüssen 1819) die Einrichtung von „Kuratoren“, Regierungsbevollmächtigten, denen die Überwachung der Hochschulen, insbesondere der akademischen Disziplin und der geheimen studentischen Verbindungen anvertraut war. Heute sind die Kuratoren fast eine Schandensache, man fast sie vielfach (wohl mit Unrecht) als „Hilfswesen“ zwischen Hochschulverwaltung und Ministerium an, obwohl ihre Stellung als eine Art von „Kuffert“ zwischen zwei Gewalten meist ganz nützlich ist. Die Verwaltung von heute braucht Kuratoren im alten Sinne, Kuratoren sind Behörden, denen die Leitung der akademischen Disziplin, die Verwaltung der zahlreichen akademischen Institute usw., über die die Senats- und fakultätliche Beratung der Ministerien in Hochschulangelegenheiten hat. Und hierzu kann sie nur durch eine verlässliche Beamtenbrüder, aber auch durch tüchtige und Verwaltungsgewandte, sondern nur solche, die mit Geld, Geld und Einrichtungen der Hochschulen vertraut sind.

Koch im Inneren Mittel gegen die reaktionäre und autoritäre Bestimmung anderer Hochschulen! Auf den Nationalen Tagen die Mitglieder der Liste der studentischen Organisationen, z. B. der sozialistischen und demokratischen „Bund der nationalen Hochschüler und der Studenten des Reiches“, gut, man führe die Praxis aus, daß kein Mitglied der Partei gefährliche Verbindungen haben darf, sondern besondere Gewährung — auf die Verbindung in Studentenvereine zu rechnen hat! Aber ist nicht von der Freiheit des Lehrens und Lernens, von der Wissenschaft das Recht, nur zweifelhafte Verbindungen zu bestehen.

Es wird höchste Zeit, und ernste Zeiten erfordern auch ernste Maßnahmen und starke Männer! Den Hochschulen die Freiheit zu verteidigen haben, die Freiheit des Lehrens und der Lehre, wie den Unterrichtsverwaltungen die Freiheit der Länder und des Reiches gegenüber den Nationalen Tagen zu: „Landgraf, werde bereit!“

Unglück durch Blitzschlag

22. Juli, 7. Juli

Ein Schicksal bei Nacht hat das Herz am Montag unserer Leserschaft schwerer als Schicksal getroffen. Der 17-jährige Sohn eines Mannes, der ein Knieleiden erlitten, wurde von einem Blitz getroffen. Das Kind, das gerade von dem Vater wieder in die Stube geführt wurde, fiel in der Nähe eines Fensters und wurde durch den Blitzschlag in einen Augenblick tot. Der Vater, der die Nachricht nicht ertragen konnte, hat aber weitere Verletzungen nicht erlitten.

Nieder Nazi-Führer verkauft

7. Juli (Koblenz)

Ein Nazi-Führer wurde der Verhaftung durch die Polizei entkommen. Der Mann wurde in einem Wald versteckt. Die Polizei suchte ihn vergeblich. Der Mann wurde schließlich von einem Bauern gefunden und an die Polizei übergeben. Der Mann wurde inhaftiert und wird in der nächsten Zeit vor Gericht stehen.

Wasserstoffgas aus Wasser

Der falsche Graf aus Lübeck

Klempner Jonas wegen Totschlages vor dem Schwurgericht

Erfinder und Schwindler

SPD. Güstrow, 7. Juli.

Vor dem Schwurgericht in Güstrow begann am Montag die Verhandlung gegen den wiederholt und schwer verurteilten Klempnergesellen und „Erfinder“ Friedrich Jonas, der sich wegen Tötung eines 70-jährigen Gefangenenaufsehers zu verantworten hat. Auf der Anklagebank sitzen Jonas, seine der Beihilfe angeklagte Ehefrau, sein Stiefsohn Buchdrucker Jürs und ein Kaufmann Kaselisch. Der Erfinder-Hochappler, der in den letzten Jahren unter dem Namen Dr. von Hohenau verschiedene groß angelegte Betrügereien in Szene gesetzt haben soll, bemüht das Gericht über die Identität seiner Persönlichkeit im Unklaren zu lassen: Jonas will nicht Jonas sein, sondern nur die Papiere eines gewissen Jonas haben. Es scheint aber doch, daß der phantasiervolle Klempner durch Fingerabdrücke identifiziert ist.

Zu Beginn der Verhandlung stellt der Vorsitzende fest, daß Jonas im Jahre 1885 in Lübeck geboren sei, 1911 nach Amerika ausgewandert, 1919

wegen Falschgeldverbreitung, Urkundenfälschung usw. zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt,

aber bereits 1926 entlassen wurde. Andere Verurteilungen folgten. Im Jahre 1926 trat Jonas mit seiner Erfindung, Wasserstoffgas aus Wasser herzustellen, und zwar auf elektrischem Wege, zum ersten Male an die Öffentlichkeit. In Amerika gründete er sogar eine Gesellschaft zur Ausbeutung dieser Erfindung. Unter dem Verdacht der Hochstaperei kam Jonas, der 1923 nach Deutschland zurückgekehrt war, ins Untersuchungsgefängnis Malchow, durfte aber mit Genehmigung des Gerichts später unter Aufsicht eines Gefangenewärters in einer Fabrik seine Versuche weiter durchführen.

In Wirklichkeit hatte er in der Zwischenzeit keine Fische, die mit amerikanischen Geld finanziert worden war, vorbereitet

und am 1. Mai 1931 — mit der Ermordung seines Wärters eingeleitet — Jonas konnte bereits nach kurzer Zeit verhaftet werden. Seine Absicht war, in einer Yacht über Island und Grönland nach Kanada zu fahren. In USA wird Jonas ebenfalls gerichtlich verfolgt; er soll sich hier durch betrügerische falsche Nachforschungen die Summe von 300 000 Dollar erschwindelt haben.

Unter w. Korrespondent berichtet über den Prozeß u. a. nach:

Graf von Hohenau, wie er sich auch nannte, besaß die große Frechheit, seinen Schwindel auf der Weltkongress in London im Jahre 1928 zu veröffentlichen. Die deutsche Presse schrieb im Anschluß an diese Konferenz von Jonas als dem größten Erfinder der Londoner Brennstoffkonferenz, obwohl Jonas nicht ernst genommen wurde. Nach dieser Bombastkonferenz hat er der ge-

deutschen Großindustrie die kostenlose Aufstellung seines Apparates und die Instandsetzung an.

Mit diesen Verträgen fuhr er nach Amerika und verschaffte sich neues Geld. Nach seiner Rückkehr erwarb er unter dem Namen Friedrich Jonas in Sietow bei Köbel eine Hofstelle. Als das Geld alle war, suchte er sich neue Opfer aus. Mit diesem Geld gründete er die Malchower Armaturenwerke in der Messerschmidtschen Fabrik in Malchow. Als die Sache brenzlich wurde, suchte er zu fliehen. Auf dem Wege nach Hamburg wurde er in Lübeck festgenommen. Er hielt auf seinen Wunsch die Erlaubnis, im Malchower Armaturenwerk den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen anzutreten. Sein Schwager Kaselisch und der Buchdrucker Jürs hatten ihn in der Fabrik bewachen. Am 4. Mai dieses Jahres unternahm Jonas einen Fluchtversuch. Seine Helfer und Teilnehmer bei der Flucht waren Kaselisch und Jürs. Er hatte diesen beiden Stellen in Amerika zugesagt.

Der Justizoberwachmeister wurde, damit er ihnen bei der Flucht keine Schwierigkeiten machte, im Privatkontor von den dreien überwältigt und gefesselt.

Jonas versetzte ihm noch drei heftige Schläge mit einem angeblich hölzernen Griff eines Schraubenziehers auf den Kopf, weil Käselisch um Hilfe schrie. Dann wickelten sie diesen Bedauernswerten in eine Steppdecke, die von Jonas am Kopfe und in der Magengegend fest verschürt wurde. Sie flohen in einem Kraftwagen des Autovermieters Wulff aus Hamburg, das Kaselisch zu seiner Fahrt von Hamburg nach Malchow benutzt hatte. In der Ortschaft Schlußau stiegen sie auf eine Segeljacht mit Motor. Diese Jacht war von Kaselisch gekauft und von Frau Jonas mit Lebensmitteln verpackt. Nun versuchten sie, das offene Meer mit ihrer Jacht zu erreichen. Sie wurden aber in der Nähe von Stade verhaftet.

Jonas meigerte sich, über seine Persönlichkeit irgendetwas zu sagen. Er behauptete lediglich, kein Schwindler zu sein.

Die Vernehmung der Ehefrau des Jonas

bringt folgende interessante Einzelheiten: Sie sei mit Hohenau verheiratet. Friedrich Jonas sei nicht mehr am Leben. Aus Mitleid mit den Eltern Jonas habe er diesen Namen angenommen.

Die Vernehmung der Identitätszeugen ergab übereinstimmend, daß

Jonas und Graf von Hohenau ein und dieselbe Person sind.

Ein Justizoberwachmeister aus Oslöbshausen, wo Jonas im Jahre 1911 seine letzte Zuchthausstrafe in Deutschland absaß, hatte, erkannte Jonas sofort wieder. Auch der Lehrgeselle, bei dem Jonas die Klempnerei erlernte, erkannte den Angeklagten Friedrich Jonas sofort. Alle Einwendungen des Jonas alias Graf von Hohenau wies er mit den Worten zurück: „Friedrich, vertell doch keine Märchen“. Die Fingerabdrücke, die seinerzeit von Jonas im Güstrower Untersuchungsgefängnis gemacht wurden, stimmten mit früher entnommenen Fingerabdrücken des Klempners Friedrich Jonas überein.

Fritz ist mißzufrieden

Von Harry Schrad

Das Mittagmahl verläuft wider alle Gewohnheit schweigend. „Schlechter Laune... he?“, äußert der Vater heiter, indem er sich behaglich eine bräunlich schwarze Zigarre aus der Kiste holt, „das wäre schade! Dagegen solltest du etwas tun, mein Junge. Wie wäre es, wenn wir uns den Fußball holten und uns damit ein bißchen hinter dem Hause tummelten? Eine Viertelstunde Fußball würde uns beiden ganz gut tun. Man wird dabei so hübsch müde und jagt seine Stimmungen zum Teufel. Keine üble Sache, wie? Einverständnis?“

„Falls es dir Spaß macht“, murmelt Fritz zögernd, während er seine zwölfjährigen Beine unentfesselt umherbaumeln läßt, „und wenn du meinst —!“

„Du kannst das ruhig deutlicher sagen“, lächelt der Vater freundlich, „mit dem Fußball war das doch nur so ein Vorschlag. Von mir aus könnten wir beide ebensogut Schach spielen. Für einen alten Burken wie mich ist das nach dem Mittagessen viel gemüßlicher. Gestern hast du mir da übrigens eigentlich beim Endspiel ganz gehörig zugehört. Du machst dich, mein Sohn! Nur... mit den Eröffnungszügen solltest du vorsichtiger sein. Wer hat diesmal Weiß...?“

„Beim letztenmal hast du absichtlich den Turm verloren“, läßt Fritz nebenher einfließen, „aber wenn du gern Schach mit mir spielen möchtest —“

„Also, kurz und gut“, schließt der Vater lachend das Gespräch ab, „du hast keine besondere Lust. Du willst wahrscheinlich lieber zu irgendeinem Freund hinüberlaufen und mit dem etwas Besseres aushecken. Kann ich verstehen. Kann ich vollständig verstehen! Wenn man es recht bedenkt — was ist das schon für ein Vergnügen, den Sonntagnachmittag mit seinem Vater totzuschlagen, wenn man ein junger Kerl ist wie du! Schluß und erledigt. Auf Wiedersehen also...“

(Fritz verläßt mit nachdenklicher Miene das Speisezimmer.)

Am Abend hingegen zeigt Fritz sich zur Aussprache geneigt. „Ich habe heute nachmittag eine Fenster Scheibe entzwei geschlagen“, teilt er nach einiger Ueberwindung kurz und trocken mit, „es war eine ziemlich lange und breite Fenster Scheibe. Peter und ich haben mit dem Bumerang geübt. Da kam das eben so. Der Mann, dem sie gehört, hat geschrien, daß das sicher nicht billig ist. Er will morgen früh zu dir kommen und es dir erzählen. Er meint, du wirst schön schimpfen, wenn du seine Rechnung für die Scheibe siehst!“

„Ja, Pech ist Pech!“, bemerkt der Vater, indem er den Kopf wiegt, „aber was denkst du wohl, wie viel Scheiben ich damals als Junge zertrümmert habe?“

„Eigentlich ist es gar nicht wahr, daß es nur eben so gekommen ist“, gibt Fritz, eine dunkle und ernste Spannung im zwölfjährigen Knabengesicht, zu verstehen, „ich habe den Bumerang mit Absicht in das Fenster hineingehauen. Weil Peter nicht geglaubt hat, daß ich den Mut dazu hätte! Er würde sich — hat er gesagt — nach so was überhaupt nicht nach Hause trauen. Und dann hab' ich den Bumerang eben genommen und ihn losgeschmissen. So ist das gewesen — ja!“

„Wahrscheinlich hätte ich das an deiner Stelle genau so gemacht“, äußert der Vater belustigt, „aber nun soll dein armer Vater dafür aufkommen, he?“

„Peter hat gesagt, daß er sich nach so was überhaupt gar nicht nach Hause trauen dürfte!“, wiederholt Fritz mit einem sonderbaren Unterton in seiner zwölfjährigen Stimme, „und Peter hat noch dazu gesagt, daß sein Vater da aber einen ordentlichen Höllenkrach schlagen würde. Sogar dann, wenn die Sache mit dem Bumerang nur eben so aus Zufall gekommen wäre. Peter hätte da mindestens acht Wochen lang kein Taschengeld gekriegt, bis das Fenster bezahlt ist!“

„Ja, ja, solche Väter gibt es“, sagt sein Gegenüber fröhlich.

Fritz rückt unentschlossen auf seinem Stuhl hin und her: „Manfred — das ist doch der aus dem vierten Stock — hat

uns am Sonnabend erzählt, daß er zur Strafe ohne Abendbrot ins Bett mußte, weil er mit seinem guten Anzug in den Schiffsmodder hineingefallen ist. Und Gerhart hat ein paar mächtige Backpfeifen von seinem Vater bekommen, weil er erst abends nach zehn Uhr heimgekommen wäre! Lange — hat Gerhart gesagt — wird er das sicher nicht mehr mitmachen. Am liebsten möchte er nach Brasilien ausrücken... jawohl!“

„Das ist doch eigentlich schrecklich, wenn ein Junge zu seinem Vater kein Vertrauen hat“, meint der Vater bedauernd, „was sind das bloß für Väter!“

„Aber der Gerhart und der Manfred werden es ihnen schon mal zeigen!“, beteuert Fritz, ohne seine verhaltene Erregung aufzugeben, „wenn die nur erst in Brasilien sind! Die andern Jungens finden das großartig! Gerhart hat sich schon eine ungestempelte Briefmarke vom Amazonas besorgt; damit will er von dort an seinen Vater schreiben, daß er ihm die Backpfeifen verzeiht. Das ist doch mal ein Einfall, wie?“

„Da kann ich ja wirklich froh sein, daß du mir keine Backpfeifen zu verzeihen brauchst“, schmunzelt der Vater, „wir kommen ohne Brasilien aus...!“

„Aber... wenn mich die anderen Jungens nun fragen, was du getan hast, als du die Geschichte von der Fenster Scheibe gehört hast?“, höhnt Fritz verzweifelt hervor, „kannst du dir denn gar nicht denken, wie die mich angucken werden? Das glaubt mir doch keiner; das glaubt ja nicht einmal Peter! So einen Vater gibt es ja nicht, werden die sagen! Oder sie halten dich einfach für schlapp. Ganz einfach für schlapp, hörst du! Und ich muß mir das dann mit anhören —!“

Mit einem trostlosen Achselzucken läuft er jählings hinaus.

Am nächsten Morgen scheint dem Vater ein Bekenntnis ratsam:

„Sich mal, mein Sohn, wir wollen uns doch nicht falsch verstehen. Wenn ich dich richtig begriffen habe, bist du mißzufrieden mit mir, weil bei uns zweien alles so glatt geht. Weil wir ohne Höllenkrach und ohne Backpfeifen unser Auskommen finden. Und weil du nicht so recht weißt, weshalb du nach Brasilien ausrücken solltest, um mir von da eine Postkarte zu schreiben und mir dies oder jenes zu verzeihen. Da liegt doch der Hase im Pfeffer, nicht wahr?“

„Wenn ich aber doch der einzige bin, der so einen Vater hat!“, wirft Fritz bloß zur Hälfte überzeugt ein, „und wenn sie dich für schlapp halten —!“

„Ja, sollen wir beide denn deshalb nun auch Unfug machen?“, erkundigt sich der Vater ein bißchen bekümmert, „wollst du womöglich, daß ich dich verstoße, weil du eine Scheibe eingeschmissen hast? Ich kann mich doch schließlich nicht plötzlich in einen Menschenfresser verwandeln. Aber falls es dir Spaß macht, kannst du ja den anderen Jungens erzählen, daß ich so wäre. Vielleicht reicht das schon hin, daß du dir nicht mehr so als Einspänner vorkommst.“

„So dumm sind die nicht“, äußert Fritz mit Bestimmtheit, „die kriegen das sicher heraus, wenn ich ihnen was vorzwinkere. Sogar Peter merkt das...“

„Zum Teufel, und wenn sie es merken —!“ knurrt der Vater, indem er seinem Sohn ermunternd auf die Schulter klopfte, „dann zeig ihnen doch, daß ein richtiger Vater kein „schwarzer Mann“ zu sein braucht, der Angst und Schrecken um sich verbreitet. Sag ihnen doch, daß ein vernünftiger Vater gar nichts Besseres tun kann, als der Kamerad seines Jungen zu sein und sich so zu verhalten, wie er sich selbst als Kind einmal seinen eigenen Vater gewünscht hat!“

(Dem Vater scheint es, daß dies ein Wort unter Männern ist.)

Als Fritz jedoch gegen Mittag von der Schule nach Hause kommt, scheint es ihm seinerseits billig, nach ein weiteres Wort unter Männern zu äußern:

„Du, darüber hab ich noch nachgedacht... über das mit

Sommertage

Es sind Tage, die uns Gott geschenkt,
Wo wir auf schmalen Pfaden
Durch wogengrüne Felder gehn
Und wir in Duft und Blüten so versenkt,
Daß in den hingehauchten, blauen Höhen
Sich unsre trunkenen Blicke baden.

Wir setzen uns an einem Feldrain nieder,
Wo Dornen blühen,
Rosenüberzogen,
Und süßen Odem haucht der Thymian.
Ich streiche deine Haare hin und wieder,
Die golden warmer Sonnenschein gesponn:

Wir folgen selig weicher Wäldchen ziehen
Und lauschen unsrer Herzen Schwingen,
Die Tag für Tag
Und Nacht und Nächte singen
Glutrote Melodien
Unserer Liebe.

Bruno Schönlank

dem „Kameraden“. Also der Gerhart ist doch mein Kamerad. Und der Manfred ebenio. Na ja, und der Peter wohl auch. Und dann ist noch der Heinz von gegenüber da. Und der Günther aus der Weimarischen Straße. Das sind doch alles Kameraden, nicht wahr? Wenn man die alle zusammenzählt, sind das ziemlich viel. Und da... ja, und da...“

„Nun ja“, bemerkt der Vater, ein wenig unsicher, „und da meinst du nun, daß du mich als Kameraden eigentlich gar nicht brauchst. Nur so als Vater —“

„Ja“, sagt Fritz, „als Vater, mit dem man was hermachen kann!“

Der sprachgewandte Kellner

Ich sitze in dem kleinen Café der Punta Tragata in Capri und sehe nach der Sonne, die eben hinter den Monte Solaro taucht. Am Nebentisch ruft ein Gast den Kellner: „Cameriere, pagata!“ („Kellner, zahlen!“)

Der dicke Herr an meinem Tisch fragt die dicke Dame neben ihm: „Wollen wir nicht auch gehen, Dorja?“ Dorchen nickt: „Ja, wenn die Sonne weg is, wird's mir immer zu heiß hier oben.“

Er sieht darauf die Priestertische und ruft: „Gammzjäre, badare!“ Der Kellner versteht das natürlich nicht. Dringender ruft der Dicke: „Gammzjäre, badare!“ Der Kellner starrt träumerisch nach der Sonne. Da nimmt der Dicke ein Fünflirestück, klopft damit auf den Marmor des Tisches und ruft, nein: brüllt, zum drittenmal: „Gammzjäre, badare!“

Der Kellner kommt sofort angeflößt: „Signore...?“

„Badare!“ sagt der Dicke mit beleidigtem Gesicht.

„???“

„Badare!“ schreit der Dicke und zeigt dem Kellner das Geldstück.

Ein freudiges Grinsen überzieht das Gesicht des dienstbaren Geistes: „Ah, il Signore vuole pagare! Certamente...!“

„Si, si, badare!“ mordet der Dicke das schöne Wort „Badare“ weiter. Und sagt darauf zu Dorchen: „Das hab amr lange gedauert, bis der das begriffen hat!“ Worauf der Kellner zu allseitigem Erstaunen erklärt: „Sie hadden zwei Caffee und ein Schdiaggin Kuchen, nicht wahr?“

„Ja“, nickt der Dicke. „Saachen Sie mal, Sie schredn wohl Deudsch?“

„Nu, freilich, Signore!“

„Wo ham denn Sie das gelernt?“

„Na, hier in Dajja. Da hab mr's doch so viel mid Deudsch zu tun, und da hawe ich mir ähnd in den zehn Jahren angewoend, Hochdeudsch zu schredn. Hier vrgעהren doch so viele Herren aus Leibsch, und da hawe ich das ähnd mid dr Zeit gelernt.“

Der Dicke darauf zu seiner Frau: „Sibich gann der das, nicht wahr, Dorja? Und vollkommen ohne Aggendo!“

Kurt Mietzke.

Schweres Blut

Roman von JUHANI AHO

14. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Da war mit einemmal ein Boot... ich habe nicht gesehen, wie es gekommen ist, obgleich ich da war.“

„Wo warst du?“

„Wie ich da war und die Gefäße ausspülte, sah ich die Frau kommen... und dann warf er sie in das Boot und sprang nach... und Marja fiel rücklings in das Boot und stürzte mit der Schürze vor dem Gesicht hin, weiter weiß ich nichts...“

„Das hast du gesehen?“

„Ja.“

Juha stand auf und ging in seinen Speicher.

„Bist du sicher, daß er sie mit Gewalt fortgeschleppt hat?“ fragte die alte Wirtin.

„Ach, daß so etwas geschehen mußte!“ weinte das Mädchen. Die Alte sah, wie Juha in seinem Speicher eilig seine Sonntagskleider anzog.

„Wilst du irgend wohin?“

„Ja.“

„Wohin?“

„Ich lasse das Kirchspiel anbieten.“

„Darum wird sich wohl das Kirchspiel nicht anbieten lassen.“

Juha lief schon nach dem Strande, stieß das Boot ab und begann nach Süden zu rudern.

IV.

Es war Juha zuerst wie ein Unglück erschienen, als habe sich Marja irgend wohin verlaufen, von wo er ihren Ruf nicht hören konnte, von wo sie sich nicht zurückfinden konnte, wie ein Tier im Moor oder tief im Walde. Als er aber in seinem Boote sah und ruderte und ruderte, wurde ihm allmählich klar, was geschehen war. Marja war ja geraubt worden, ein fremder Mann hatte sie gewalttätig entführt, hatte ihm sein Weib entführt. Aber wenig kann der mit Gewalt von Marja erreichen. Der kannte Marja nicht, wenn er meinte, er könne sie durch einen Druck mit der Hand gefügig machen. Nicht durch Schläge und nicht durch Gewalt. Alles hatte ihre Schwiegermutter in der Art versucht. Was konnte denn Marja tun, als sie der Räuber am Strande überrumpelte, und auch noch im Boote? Aber Juha glaubte zu sehen, wie es ging, wenn der Dieb ans Land stieg und sich ihr zu nähern begann. Nichts antwortete Marja, blüht

nicht auf, stellt sich taub. Er geht auf sie ein, Marja beißt, tritt nach ihm. Er schlägt sie in seiner Wut, Marja zuckt nicht mit dem Munde, obwohl ihr vor Schmerz das Wasser in die Augen steigt. Halt dich tapfer, Marja, halt dich tapfer, es kommt Hilfe, es kommt Hilfe.

Juha ruderte, nicht in gleichem Takt vor dem Wind und gegen den Wind, über Seeflächen, durch Sunde; wenn sich ein Dullerring durchgeschauert hatte, steuerte er einen neuen an; wenn er Hunger verspürte, hielt er nicht an, er biß beim Rudern in seinen Ranft, legte ihn auf die Bank, nahm ihn wieder auf, zerbrach ihn an der Bank, legte ihn wieder hin, biß wieder einen Happen ab und ruderte weiter, auf dem Gesicht Vertrauen und Entschlossenheit, auf den Lippen dann und wann ein zitterndes Lächeln, wenn er bei sich dachte: „Hab keine Angst, ich komme mit den Männern — und Marja läuft ihm entgegen, fliegt ihm an den Hals, fliegt ihm endlich auch einmal an den Hals und sagt: „Du kommst ja, Juha, — hast mich ja nicht im Stich gelassen.“

Vorüber dehnte sich ein infelloser See, und an dessen anderem Ende lag der alte Stammhof. Dort auf einer Landzunge sah man schon die Windmühle. Juha steuerte mit der Spitze seines Bootes darauf zu, und achteraus lag die Anhöhe bei seinem Gehört, die immer noch matt dahinter blaute.

Es war Jahre her, seit er dort gewesen. Schlecht hatten sie dort Marja von klein auf behandelt, die Waise hatte keinen anderen Freund gehabt als mich. Und so boshaft waren sie gewesen, daß sie uns keine Hochzeit zurüchteten, zu zweien mußten wir zur Trauung gehen, auf der Rückfahrt ruderten wir vorbei zum Rajavaara-Berg, vorbei damals und vorbei auch später. Marja hatte danach das Gehört mit keinem Fuß mehr betreten.

Soll ich lieber geradeaus zum Kirchhof rudern? Aber es ist ja recht und billig, daß ich auch aus dem Elternhof etwas bekomme. Ich habe mein Erbteil nicht von ihnen verlangt, habe sie nicht zur Bauarbeit bemüht. Habe nichts anderes erhalten als die Quälereien der Mutter in jedem Sommer. So viel darf ich doch wohl fordern, daß mir die Brüder in der Not beistehen. Zum ersten Mal bitte ich um etwas. Und ich will sie auch jetzt nicht bitten, wenn sie mir nicht von selbst etwas anbieten.

Je näher Juha seinem alten Elternheim kam, desto schwerer wog das Rudern. Ich will mich doch ein wenig ausruhen, dann werde ich ja sehen, wie sie sich dazu stellen.

Groß und alt war das Anwesen, von dessen Strand Juha zum Hof hinaufstieg. Groß die Keshütten, lang die Häuserreihe, zahlreich die Speicher, breit, glatt, fett die Wäder. Hier haben sie es ja gut, schon wäre es auch für mich mit Marja gewesen, und Platz hätten wir gehabt und Land zum Roden näher bei, und ich hätte die junge Frau nicht fern von der übrigen Welt in die

einsame Dede führen brauchen — und dann wäre auch dies nicht geschehen.

Erstköpft und niedergedrückt betrat Juha das Wohnhaus. Sie saßen beim Abendessen an dem langen Tisch, eine große Menge Männer und Frauen, da waren Leute des Gehöftes, waren Fremde. Sie saßen, schmahten, zogen Gräten aus der Fischsuppe durch den Mund und legten sie in großen Haufen vor sich. Als sie hörten, was geschehen war, hielten sie einen Augenblick mit dem Essen inne, schwiegen, fuhren aber wieder fort. Wie: — Was war das? — Nichts! — Aßen weiter, standen dann nach und nach auf, je nachdem wie sie sich gefügigt fühlten, steckten ihre Löffel in den Wandspalt und kamen, um Juha die Hand zu geben.

„Das sind so Geschichten mit den katelischen Männern“, sagte der älteste Bruder aufstehend.

„Die haben es ja früher auch gemacht“, sagte ein anderer.

„Die haben es ja früher auch gemacht, die Schurken“, sprach ein Dritter.

Und nun wurde davon geschwätzt, was früher geschehen war, in Kriegszeiten und auch während des Friedens. Sie haben sich die einen geholt, um sie zu ihren Frauen, die anderen, um sie zu ihren Leibeigenen zu machen; dort sind sie verwundet, und nicht viele sind zurückgekommen, ob sie nun alle gewollt haben. Aber es hat ja auch welche gegeben, die gern dageblieben sind. Das war ein Verächler... wirft sie einfach in sein Boot und stößt das Boot in den Strudel, da weiß man ja, daß keiner herauspringt. Aus dem Schlitzen kann man springen und sich herumwälzen, aber springe mal einer in der schäumenden Stromschnelle aus einem Boot! Was ist sie denn aber auch an den Strand nachgegangen?

„Sie ist vor der Mutter davongelaufen, weil die sie gleich bei ihrer Ankunft schimpfte.“

„Was brauchte sie das so übel zu nehmen“, sagt, eine krumme, hässliche Schwägerin von der Ofenbank her.

„Marja kann das Gehöft nicht vertragen.“

„Muß sie denn so hochmütig sein, wenn ein älterer Mensch sie ein wenig zurüchtweist.“

„Nun ist sie wohl der ihr Gehöft los“, sagte Juha.

So ging das Schwätzen und reden weiter, und das Ereignis wurde von allen Seiten beschaut, aber es geschah nicht und schien auch nicht geschehen zu wollen, was Juha doch erwartet hatte: daß sich die Brüder nach dem Essen schnell erhoben, ihre Gürtel ungeschmacklich, ihre Büchsen und Kerze ergriffen und sofort in die Nacht hinausgingen, und daß auch in die anderen Gehöfte Boten gesandt wurden.

(Fortsetzung folgt)

Im Westen nichts Neues

Geschlossene Vorstellungen täglich 4, 6, 15 u. 8.30 Uhr

in der **Stadthalle**

Einheitspreis 1.30 RM.

Erwerbslose haben zu den ersten beiden Vorstellungen Zutritt zum Preise von 50 Pfennig.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Lübeck und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich das

Restaurant Herrenbrücke

von Herrn PAUL MEIER ab 1. Juli übernommen habe.

Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Franz Zeller

Anodenbatterien billig!

100 V. Lenschow-Jubiläums-Anode 7.28
120 V. Daimon-Dreiblitz 9.60

Mein Anodenstromsparende DRPa. DRGM verdoppelt die Lebensdauer der Anodenbatterie

Radiohaus Adolf L. Lehmsiek
Niederlage von Radio-Lenschow
Königsstraße 65/67 Telefon 22 950

Südersdorfer Sandbrot

Spezialität: Schwarzbrot

Zu haben in meinen Niederlagen und vom Regen

Seit über 50 Jahren am Plage

Südersdorfer Mühle S. Hennings

Sommer-Sprossen

Seidenweichen Teint nur durch Venus
GESICHTSWASSER
Preis M. 1.00 1.60 2.70

Drogerie Hahn, Schwartauer Allee 32
Drogerie Prösch, Mühlenstraße 29
Drogerie Vogt, Königstr., Ecke Huxstr.

Schwarz-rot-goldene FAHNEN

in allen Größen mit und ohne Stange sehr preiswert

Wullenwever-Buchhandlung

Fehmarn-Linie

Schnellste Dampferverbindung nach

Travemünde

D. Fehmarn u. D. Bürgermeister Lafrenz
jeden Montag, Dienstag u. Freitag
13 1/2 Uhr, sowie jeden Sonntag
8 und 13 1/2 Uhr, Einfache Fahrt 0.80
Sonntagsrückfahrkarten 1.10
Kinder die Hälfte

Abfahrtstelle Schuppen 3. - Fahrt-
dauer ca. 1 1/4 Std. Auskunft erteilen
Takt & Severin
Schuppen 2 - Fernsprecher 21 610

Alle führenden Marken-Zigaretten in neuen Packungen 10% billiger, wieder am Lager.
Grundmann-Großhandlung
Schüsselbuden 3.

30. Dienstag, Freitag
Eimerbie
Brauerei Wilcken und Niederlagen.



Mittwoch, 8. Juli
19 1/2 Uhr, im
Gewerkschaftshaus

Berammlung

der Kohlen-

Affordarbeiter

Tagesordnung:

1. Regelung auf-

getretener Streit-

fragen.

2. Berchiedenes.

Zu dieser wichtigen

Berammlung müß-

alle Kollegen er-

scheinen.

Die Ortsverwaltung

Unsere Preise beweisen

unsere Leistungsfähigkeit

1a. frische Shetland-Matjes

Stück 8 Pfg.

und

1a. neue, lange, gelbe, deutsche Frühkartoffeln

Pfund 10 Pfg.

soweit der Vorrat reicht.

Warenabgabe nur an Mitglieder



KONSUMVEREIN



für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.



Montag, d. 6. Juli, 19.30 Uhr im Ge-
werkschaftshaus, gr. Saal:

Gemeinschaftliche Mitglieder - Versammlung

Tagesordnung:
Notverordnung und Gesamtverband

Referent: Bezirksleiter Koll. Beger, Hamburg
Kollegen u. Kolleginnen, erscheint in Massen
in dieser für unsern Verband so überaus
wichtigen Versammlung!

Die Ortsverwaltung

Trinkt
Lübecker Bier-Perle
das bekannte hervorragende
Qualitäts-Malzbier
der Bierbrauerei
Hermann Stamer

VON TOR ZU TOR

DURCH HANDWERK UND GEWERBE

Akkumulatoren

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Klingenberg 8-9

Auto-Reparaturen

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Bauholz- und Bretterhandlung

Joachim Franck Geibelplatz 2
Fernspr. 21590

Elektromotoren

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Klingenberg 8-9

Benzin - Benzol

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Klingenberg 8-9

Farben - Lacke

Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Holz - Sperrplatten - Furniere

Sager & Klüsmann
G. m. b. H. Wielandstraße 14

Kinderwagen - Klappsportwagen

Heinr. Kruse, Fischergroße 23

Klempnerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Lederhandlung

Wilh. Grube, Braunstraße 38
Grüne Sohlen „Marke Goliath“
haltbarer als alle anderen

Malerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Maurerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Radio und Zubehör

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Klingenberg 8-9

Schlosserarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Sprechapparate, Schallplatt., Noten

Musikhaus C. W. Meyer Inh. G. Schneider Geibelplatz 8 Alle Musikalien

Zimmerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Die Oberschulbehörde vor der Bürgerschaft

Anfang mit Klamaut und Stinkbomben / Die Oberschulbehörde hat das Wort / Schwere Abfuhr für die Hege im General / Niemand will was mit ihnen zu tun haben / Nazi-Hoffmann hat Erfolg - als Clown

Eine verpuffte Stink-Aktion

Lübeck, 7. Juli

Mit einem bißchen Klamaut fing es an. Die Kommunisten hatten offenbar wieder einmal eine „große Aktion“ vor. Aber der Laden klappte nicht. Die Hälfte ihrer Getrouen, die auf der Tribüne Entrüstung des Volkes martieren sollten, wurde schon auf der Treppe mit gefälschten Eintrittskarten geschnappt. Die Edlen erklärten zwar mit revolutionärem Elan, sie seien alle „Reichsbannerkameraden“; aber das half ihnen wenig. Bei Beginn der Sitzung, nach dem eine halbe Stunde lang kommunistische „Entlarvungsanträge“ verlesen waren, fielen ein paar Zwischenrufe von den Tribünen — zugleich verbreitete sich ein lieblicher Gestank, den jeder Laie für Nazi-Ausdünnung angesprochen hätte. Es war aber offenbar einer von der Moskauer Fakultät, der diesen Liebesgruß in den Sitzungssaal fallen ließ. Das Leben wird wirklich immer komplizierter. Es gibt zwar Leute mit so feinen Nasen, daß sie jede Sorte Rheinwein allein an der Blume sicher bestimmen können. Aber ob Nazis oder Kozis das kann der feinste Geruch nicht unterscheiden. Sie stinken alle beide nach faulen Eiern.

Der Saal wurde gelüftet, die Tribünen geräumt, und als die Sitzung wieder anging und auch die Tribünen wieder geöffnet wurden, da hatten sich die großen Revolutionäre dünne gemacht und das sachlich interessierte Tribünenpublikum folgte mit Interesse einer ungewöhnlich aufschlußreichen Debatte über die Lübecker Schulreform.

Um das Wesentliche vorweg zu nehmen: Es war ein Tag, auf den die Verantwortlichen der Oberschulbehörde mit tiefer Befriedigung zurückblicken konnten. Klar stellte sich heraus, daß die seit Wochen betriebene Hege im Generalanzeiger der private Anfang eines kleinen Claque ist, ein „anmutiges Gesellschaftsspiel“, wie der Landesschulrat mit seinem Witz diesen Nummel bezeichnete. Nicht ein einziger Redner wagte es, sich die Angriffe dort zu eigen zu machen. Er hätte sich auch unsterblich blamiert.

Wie ist die Stellung der Fraktionen zu der Reformarbeit der Oberschulbehörde? — Das war die Frage, die in der Aussprache geklärt werden sollte und geklärt wurde. Die Sozialdemokratie unterläßt sie in freudiger Mitarbeit, ohne im einzelnen jede Kritik auszuschalten. Die Arbeitsgemeinschaft der Mitte desgleichen. Der S. V. W. sagt nicht Ja und nicht Nein; er sagt, wie es dem deutschen Spießbürger nach einem berühmten Wort eignet und gebührt: „Nun äßen...“ und ist bereit, mit sich reden zu lassen. Daß die Kommunisten entdeckt haben, die ganze Schulreform sei von den Kapitalisten ausgeheckt, nimmt kein Mensch ernst, und daß die Nazis ohne jede sachliche Begründung erklären, sie wollten nicht mitarbeiten, entspricht nur ihrer angeborenen Faulheit. — Sie haben auch bisher alle Ausschüßungen geschwänzt. Fazit: Die Lübecker Schulpolitik wird von einer Mehrheit getragen, die zirkel ¾ der Bürgerschaft umfaßt. Mehr kann man wohl nicht gut verlangen.

Glänzend der Auftakt der Auseinandersetzung mit der umfassenden Rede des Genossen Schermer, der in gedrängter Form die Prinzipien sozialistischer Schulpolitik entwickelte, und von da aus die Stellung zu den einzelnen Vorlagen präziserte.

Unser Ziel ist und bleibt die Einheitschule, die jeder Begabung ihren Weg weist und bei der notwendigen Auslese die Anlagen des Kindes berücksichtigt und nicht seine soziale Herkunft. In diesem Gedanken begrüßen wir die Arbeit des Landesschulrats; es ist nicht der einzig mögliche Weg, und ob hier und da noch eine Korrektur möglich und nötig ist, darüber kann man wohl streiten. In der Richtung ist er richtig und wir arbeiten mit Freude mit.

Eingehend beleuchtete unser Redner weiter das neue Selbstverwaltungsgesetz, das noch nicht alle Wünsche erfüllt — wir hätten es vorgezogen, jetzt etwas Endgültiges zu schaffen, und nicht ein neues Provisorium auf einige Jahre — das aber doch erhebliche Fortschritte aufweist. Die durch Gesetz bestimmte Hinzuziehung der Elternvertreter zu allen Lehrkonferenzen, in denen grundsätzliche Fragen behandelt werden, die Neuordnung der Schulleiterwahl und anderes wird zur stärkeren Mitarbeit von Eltern und Lehrern am Ganzen viel beitragen.

Gespammt erwartete man, was der S. V. W. zu dem Bericht über die M- und H-Kurse, dessen Besprechung er ausdrücklich beantragt hatte, sagen würde. Er sagte durch den Mund des Prof. Breinig mit wenigen Worten nicht viel. Er stimmte zu — aber „ohne Begeisterung“. Begeisterung liegt den Herren wohl überhaupt nicht.

Und dann sprach die Oberschulbehörde. Zunächst Senator Echoldt mit einer Schärfe und Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ. Wie die Hege gegen die Behörde orientiert wurde. Wie der General-Anzeiger die Kloster-

hochschule erst sehr freundlich anerkannte und dann — nachdem die Nazis die Stirn gerunzelt hatten — mit einem Mal seiner Entrüstung über den „Luzus“ die Zügel schießen ließ. Eine kräftige Rede, die starken Beifall fand.

Um ein paar Denkmäler seiner sprach der Landesschulrat. Er setzte sich vor allem mit der Eingabe des Philologenvereins auseinander, der er sehr erhebliche Unrichtigkeiten nachweisen konnte. Und er scheute sich nicht, offen auszusprechen, daß hier Standesrücksichten und nicht pädagogische Interessen die Feder geführt haben. Wir hoffen, daß diese Aussprache, die vom Landesschulrat mit scharfer Schärfe geführt wurde, auch bei den Studienträgern, auf deren aktive Mitarbeit niemand verzichten will, Anlaß zum Nachdenken gibt.

Zum Schluß nach vielstündiger Arbeit bei drückender Hitze gab's doch noch eine kleine Belohnung für die M. d. V. und die Tribünen. Nazi-Hoffmann sprach. Er sprach mit so zwerchfellerschütternder Komik — die ungewollten Witze sind ja immer die besten — daß kein Auge trocken blieb. Von der Sache hatte er nicht die leiseste Ahnung, und die Phrasen, mit denen er sich selbst besessen machte, steigerten sich von Minute zu Minute. Als er bei dem „gefühlvollen Unterbau“ angelangt war, da konnte selbst der ernsteste S. V. W. nicht mehr an sich halten. Der wackere Dühring hielt sich vor Lachen den Bauch, Stokterfoth hoppste quiefend auf seinem Sitz und das Donnerrollen des agrarischen Hent schlug wie Kanonendonner in die immer neu entfeffelten Lachsalven des Plenums.

Nachzutragen: Die Kozis hatten bei ihren Entlarvungsanträgen zu Anfang immer wieder die Unterstützung ihrer Freunde von ganz rechts. Da aber beide Fraktionen zu 50 Prozent geschwänzt hatten, kam nicht einer davon zur Beratung. So ernst ist es diesen Herren um die Rettung des Volkes.

Der Verhandlungsbericht Geschäftliches - Dringlichkeitsanträge

Der Wortführer Ehlers gibt bekannt, daß heute Leute mit gefälschten Tribünenkarten sich Eintritt zu verschaffen suchten. Der amtliche Stempel sei nachgemacht worden. Er warne vor weiterer Verwendung dieser Karten, da sich die Betreffenden sonst strafbar machen. — Das Bürgerchaftsmitglied Karl Bruns ist wegen Fortzugs aus der Bürgerschaft ausgetreten. In seine Stelle tritt Karl Seß (Soz.). — Eingaben der Ortsverwaltung des Steinjeserverbandes und der Steinjesermeister über Bevorzugung des Steinpflasters werden dem Eingabenausschuß überwiesen.

Die Kommunisten machten Ausverkauf mit Agitationsanträgen. Diese bewegen sich auf alles mögliche und enthielten auch ein sogenanntes Arbeitsbeschaffungsprogramm. Zur Durchführung der Anträge wären einige 50 Millionen notwendig. „Zur Deckung“ beantragten sie einen gewaltigen Beamtenabbau, der nach ihrer Rechnung etwa 1 Million RM. Ersparung bringen sollte, in Wirklichkeit aber keinen Pfennig einbrachte. Puchmüller wurde durch die glatte Ablehnung der Anträge wild und erhielt für sein unqualifiziertes Verhalten drei Ordnungsrufe. Auch auf der Tribüne wurden Zwischenrufe laut und schließlich eine Stinkbombe geworfen. Die Tribünen wurden geräumt und die Sitzung unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung gab der Wortführer Ehlers seinem Bedauern über die Vorkommnisse Ausdruck. Er hoffte, daß sich Ähnliches nicht mehr ereigne. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit einzelner Tagesordnungspunkte habe er die Tribünen wieder freigegeben. (Mitroge wird zweimal zur Ordnung gerufen.)

Der Kampf um die Einheitschule Zusammenbruch der Claquehege - Der General-Anzeiger am Pranger

Die Anträge über das Schulwesen

1. Nachtrag zum Gesetz vom 18. Januar 1928, betreffend das Berufs- und Fachschulwesen.
2. Zweiter Nachtrag zum Gesetz über die Erhebung von Schulgeld an den Lübeckischen höheren und Mittelschulen vom 20. Juni 1928.
3. Mittlere Reife für den V-Zug der Einheitschule u. w. d. a.
4. Selbstverwaltung der Schulen u. w. d. a. Mündlicher Bericht des Ausschusses für Unterricht, Kunst und Wissenschaft und schriftlicher Bericht.

Genosse Schermer

teilt eingangs seiner Rede mit, daß sowohl die Nationalsozialisten wie Kommunisten sich an den Ausschüß-

Heute

14. Dittell. 20 Uhr beim Genossen Rude. Tätigen-Beizung...

Für das Nachbarkverbot

Die Bürgerschaft nahm folgenden Dringlichkeitsantrag Bruns und Genossen an:

Die Bürgerschaft ersucht den Senat, sich bei dem Reichskanzler und dem Herrn Reichsarbeitsminister mit Nachdruck dafür einzusetzen, daß von dem durch die Notverordnung vom 5. Juli 1931 gegebenen Recht zur teilweisen Aufhebung des Nachbarkverbotes kein Gebrauch gemacht werden möge. Der Antrag geht direkt an den Senat.

Das Schragenprojekt, Karstadt und Coleman

Zu dem Antrag über die Enteignung des Grundstückes des Kaufmannes Kamerhuis in der Bahmstraße erklärte Gade (S. V. W.), daß der Ausschüß einstimmig die Annahme des Senatsantrages empfehle, da er das Angebot der Finanzbehörde für angemessen halte. Die Nationalsozialisten stimmten gegen den Antrag, obwohl ihr Vertreter im Ausschüß dafür stimmte.

Passarge (Soz.) gab den Bericht des Ausschusses für Bau- und Wohnungswesen zu dem Senatsantrag über die Abänderung des Schragen-Strahlenprojektes. Bekanntlich beabsichtigte die Spar- und Vorschubbank einen Flügelanbau, bittet aber jetzt um Entbindung von dem Vertrag. Nun legt die Firma Coleman Wert darauf, daß auch in Zukunft ein Anbau unterbleibe, damit der Blick auf ihre Häuser nicht behindert werde. Sie erbietet sich, dafür statt der vorgesehenen 5000 20 000 RM. zu zahlen. Der Ausschüß wünscht aber keine Bindung für ewige Zeiten, zudem die gebotene Summe in keinem Verhältniß stehe. Im übrigen gab der Ausschüß auch seine Mißbilligung darüber kund, daß Coleman bei Erneuerung seiner Hausfront diese nicht zurückverlegt habe. Der Ausschüß ist mit der Vertragslösung mit der Bank einverstanden wünscht aber gleichzeitig eine neue Bauzustimmung, da man durch den Wechsel in der Leitung der Firma Karstadt mit einer Änderung seines Bauprojektes rechnen müsse. Der Ausschüß beschwert sich außerdem über Karstadt, weil dieser die Häuserfront abgebrochen hat und leer liegen läßt. Der Senat müsse erneut mit Karstadt verhandeln. Es liege keine Veranlassung vor, ihn besser als alle anderen zu behandeln. (Zuruf: Sehr richtig!)

Sarg (S. V. W.) wünscht Auskunft über die finanzielle Auswirkung des unterlassenen Bauvorhabens. Auch solle man Karstadt anheimstellen, zum mindesten die Außenwand zu verputzen. Die Frage der Schadenerschaft sei zu prüfen.

Senator Evers verweist darauf, daß die Verhandlungen mit Karstadt seit über 25 Jahre dauern. Damals gab Karstadt 80 000 RM. für die Baufakel im kleinen Schragen und verpflichtete sich zur Zahlung von weiteren 52 000 RM. bei Niederlegung des alten Spritzenhauses. Dieser Vertrag wurde 1928 erneuert. Für gegenseitiges Abtreten von Gebäuden zahlte Karstadt in vier Raten an den Senat 250 000 RM. inklusive der oben genannten 52 000 RM. Mit den über die Ausführung des Neubaus und Niederlegung des alten Baues sind einschließlich aus der heutigen Vorlage resultierenden 10 000 RM. insgesamt 315 000 RM. an den Senat entrichtet. Außerdem zahlte Karstadt an das Wohnungsamt für Unterbringung der Mieter und Neuschaffung von Wohnungen 77 000 RM., also für Grunderwerb und Baufakelsumme 392 000 RM. Der Redner teilt den Beschluß des Ausschusses mit und bedauert die Unterlassung des Baues. Die Frage der Entziehung einer Konventionstrafe soll geprüft werden. Der Lübeckische Staat wird durch die Inbetriebnahme des Baues durch entsprechende Aufwertungs- und erhöhte Grundsteuer jährlich mit 20 000 RM. belastet. Der heutige Zustand sei nicht vertragsmäßig und bilde einen Vertragsbruch. Diese Ansicht des Senats sei Karstadt bekannt.

Die Senatsvorlage wird mit Zweidrittel-Mehrheit angenommen.

Ambildung der bei der Baubehörde gebildeten Abteilung für Wohnung und Siedlung. — Passarge (Soz.) erklärt, der Ausschüß habe sich einstimmig für den Antrag entschieden. Die KPD. habe allerdings nicht mitgearbeitet. Die Annahme des Antrages liege im Interesse des Bauwesens, um das Gewerbe mehr in Gang zu bringen. Eine Änderung könne, falls sich die Neuordnung nicht bewähre, später immer noch erfolgen. — Die Vor schläge des Ausschusses werden mit Zweidrittel-Mehrheit angenommen.

beratungen nicht beteiligten und betont dann, daß unser Schulwesen noch niemals im Brennpunkte der Angriffe gestanden habe wie jetzt. Die heute übliche Kritik ist unsachlich, strotzt vor Unkenntnis der Dinge und schadet der Sache nur. Jede Sparmaßnahme, jede Reform wird heruntergerissen, so daß man den Zweck erkennt. Im Auftrage meiner Fraktion bitte ich die Oberschulbehörde, sich davon in ihrer Arbeit nicht beeinflussen zu lassen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Wir bekennen uns zu den Maßnahmen der Oberschulbehörde nicht kritisch und für jeden Einzelfall, aber

mit der großen Linie der Schulreform sind wir einverstanden.

Die Oberschulbehörde ist damit auf dem richtigen Wege und eins mit der Bürgerschaftsmehrheit. (Hoffmann, Nationalsoz.: mit der marxistischen!) Das hat damit gar nichts zu tun, wir wollen unserem Schulwesen dienen. Das Problem der Einheitschule ist nichts Neues, es ist die Forderung, die der deutsche Lehrerverein schon vor 30 Jahren aufgestellt hat und das wir uns bemühen, in die Tat umzusetzen. Warum



Es wechselt wieder

Mäßige West- bis Nordwestwinde, wechselnd bewölkt, ruhigung und kühlere. Die Oberhochwetterung unseres Gebietes mit subtrapolischer Warmluft über Nord- und Nordostdeutschland verdrängt Gemitter mit ergiebigen Regenfällen...

kommen kann, kommt zunächst in den M-Zug. Wir haben immer ausdrücklich gesagt, wir müssen Wege suchen, um diejenigen, die nur eine Fremdsprache ertragen, bei anderer Entwicklung vorzuziehen. Der große Wert liegt ja darin, vom Mittelschulniveau noch in die höhere Schule zu kommen...

Unrichtig sei auch, daß unsere Schüler in auswärtigen höheren Schulen nicht aufgenommen würden. Gewiß sei, daß wir das System, das wir suchen und ausbauen, in einzelnen Punkten der Korrektur bedürfe, die Oberhochschulbehörde sei aber überzeugt, daß der begangene Weg der richtige sei...

Dr. Solmitz (Soz.)

Ich kann vor allen Dingen der Oberhochschulbehörde meinen Glückwunsch aussprechen, daß von den Angriffen in der Öffentlichkeit hier nichts wiederholt worden ist. Ich brauche deshalb auf die Reden hier nicht einzugehen. Aber ein paar Worte zu den Fragen, die Herr Senator Esholdt gewissermaßen als Sprachrohr der Philologen auf meine Rede bei der Erbschaftssteuer beantwortet hat...

Rippke (HBB.) beantragt Schluß der Debatte. Der Antrag wird abgelehnt. — Puchmüller (KPD.) hält eine wilde Rede gegen die Gehälter der Studienräte, ohne auf die Schulreform einzugehen. Er wird des öfteren vom Wortführer darauf aufmerksam gemacht...

Dreinig (HBB.)

erklärt, seine Fraktion stimme der Vorlage über die Selbstverwaltung zu und beruft sich auf seine früheren Ausführungen. Der Redner geht weiter auf die Ernennung der Direktoren durch den Senat ein und betont, daß hierbei nicht die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei, sondern nur die persönliche Eignung maßgebend sein dürfe...

Dr. Siehl (NatSoz.) verliert mit großer Mühe zwei Erklärungen, die sich zu allen Anträgen ablehnend verhalten. Die Reform gefährde die Ausbildung der Kinder, mache diese und Eltern nervös, bringe sie wirtschaftlich und geistig zurück, die Selbstverwaltung bedeute Selbstbetrug des Volkes in einer Zeit, in der es keine Freiheit und keine Volksherrschaft gebe.

Jel. Michelsen (Vrbg.)

erklärt, ihre Fraktion sei in der Frage der Selbstverwaltung mit den vom Ausschuss beschlossenen Änderungen einverstanden. Sie hofft, daß sich der Gedanke der Selbstverwaltung weiter auswirken wird und bedauert die Presspolemik über den Bericht der Oberhochschulbehörde in Sachen der Auswirkung der Schulreform. Sachliche Kritik sei nützlich und wünschenswert...

Die Antwort der Oberhochschulbehörde

Wohlverdiente Abfuhr der Hege

Senator Esholdt

Die Beschlüsse der Reichstagskommission haben große Gegenstände geschaffen, die den Anforderungen des bisherigen Lebens nur unzureichend entsprechen und dem Bildungsbedarf nicht entsprechen, es findet ungenügend eine Umwertung aller geistigen Werte statt...

Die Kritik der letzten vier Wochen trägt von maßvoller, aber energiegeladener und hemmungsloser Angelegenheiten.

Den Häuptern der Bewegung ist es vorbedacht, den öffentlichen Meinung zu beugen, sie ist nach vom ungeheuren Maß der alten Schule, welche eine kleine Stufenleiter zu einem riesigen Monumentum, das für den Unterricht von unheimlichem Ausmaß ist. Sie sind nicht besser als in jedem anderen Beruf und nur am Hauptstängel ist ein Netz...

Die größte Schwäche leitete sich von General-Angelegenheiten.

Die größte Schwäche leitete sich von General-Angelegenheiten. Die größte Schwäche leitete sich von General-Angelegenheiten. Die größte Schwäche leitete sich von General-Angelegenheiten.

Die größte Schwäche leitete sich von General-Angelegenheiten.

Die größte Schwäche leitete sich von General-Angelegenheiten. Die größte Schwäche leitete sich von General-Angelegenheiten. Die größte Schwäche leitete sich von General-Angelegenheiten.

Die größte Schwäche leitete sich von General-Angelegenheiten. Die größte Schwäche leitete sich von General-Angelegenheiten. Die größte Schwäche leitete sich von General-Angelegenheiten.

Die Nationalsozialisten kennen ihr eigenes Schulprogramm, so weit man von einem solchen reden kann, überhaupt nicht und ergehen sich in solchen maßlosen Lebertreibungen, daß im Reichstag ein völkerverfeindlicher Abgeordneter ihnen vorwarf, sie seien die verionifiziertere Charakterlosigkeit.

Zum Schluß verteidigte der Redner noch die geringe Erhöhung des Lehrerbetrages zu den Berufs- und Fachschulen, die gerade den kleineren Gewerbetreibenden einen großen Teil der Lehrlingsausbildung abnehmen und kam auf den Vorwurf von Dr. Solmitz gegen Lehrer an den höheren Schulen zu sprechen, denen mangelndes Verständnis für die Propagierung der Völkerverfeindlichkeit nachgesagt wurde.

Landeschulrat Dr. Schwarz

bezeichnet die Hege gegen die Oberhochschulbehörde als ein „anrüchliches Gesellschaftsspiel, in dem einer dem andern die Bälle zuwirft. Auf die Eingaben der drei Philologengereine erwiderte er, die Oberhochschulbehörde sei sich wohl bewußt gewesen, daß sie über das bisherige Ergebnis nur unvollkommen berichten konnte. Er geht auf fachliche Einzelheiten ein und betont, es sei nicht Aufgabe der Oberhochschulbehörde, die höheren Schulen anzugehen und zu verteidigen...

Das System führe zu einer gewissen Mittelmäßigkeit. Abminderungen ergeben, nach eigenen Angaben der Lehrer, daß ein Viertel der die Prüfung Bestehenden nicht zu den Besten zählen. Alles basiert auf Komparativen und Vergleichenden. Das gleiche gilt auch von der Mittelschule. Von dieser unangenehm Mittelmäßigkeit loszukommen, ist unser Bestreben und die Erkenntnis eines großen Teiles unserer Lehrerschaft. Die Schreibereien im General-Anzeiger über unglückliche Jungen stimmen ja gar nicht. Der Schüler, der im M-Zug nicht mit-

Rund um den Erdball

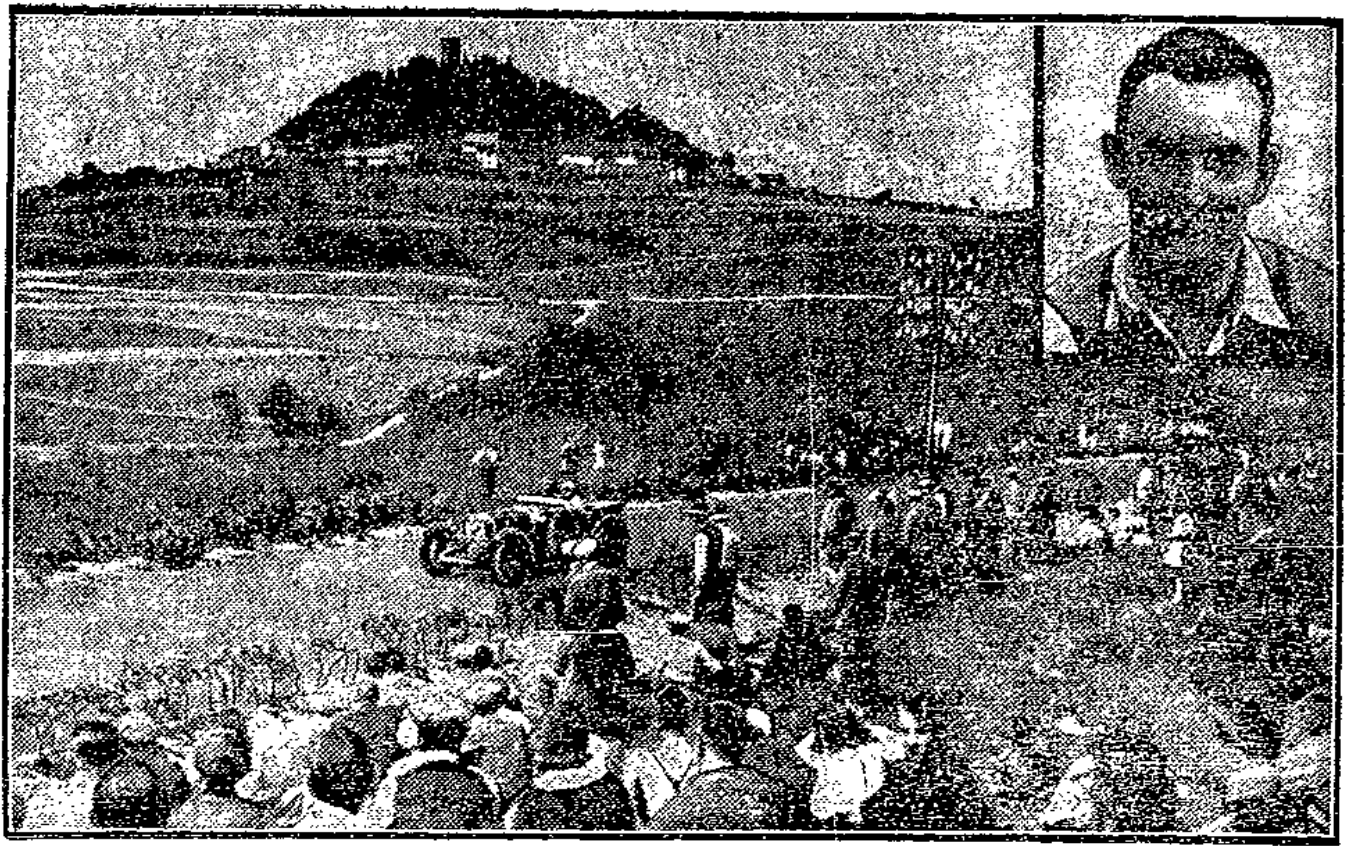
Bremer Fabrik abgebrannt

Nachdem Bremen erst am vergangenen Freitag durch den Brand der St.-Stephani-Kirche heimgesucht worden war, ereignete sich Montag wiederum ein schweres Brandunglück. Kurz nach sieben Uhr abends wurde aus dem Freihafengebiet Großfeuer gemeldet, und zwar brannte im Industriehafen die Holzmehlfabrik Zinher. Die Feuerwehr fand das Fabrikgebäude bereits in hellen Flammen stehend vor. Wahrscheinlich durch Heißlaufen der feineren Mahlwalzen hatte sich das Holzmehl, das zur Herstellung von Linoleum dient, entzündet. Bei der Trockenheit des Materials infolge der großen Hitze nahm der Brand rasch bedeutende Ausdehnung an und führte schon nach wenigen Minuten zu einer Explosion des Holzmehlstaubes, die das ganze Gebäude zerstörte. Die Bekämpfung des Brandes wurde mit 13 Schlauchleitungen aufgenommen. Durch die Explosion war ein Arbeiter, der im oberen Stockwerk des brennenden Hauses arbeitete, der Rückweg abgeschnitten. Er sprang aus dem Fenster und stürzte auf ein Glasdach, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog, so daß seine Überführung in ein Krankenhaus notwendig wurde.

Schmeling gewann nicht nur Ehre

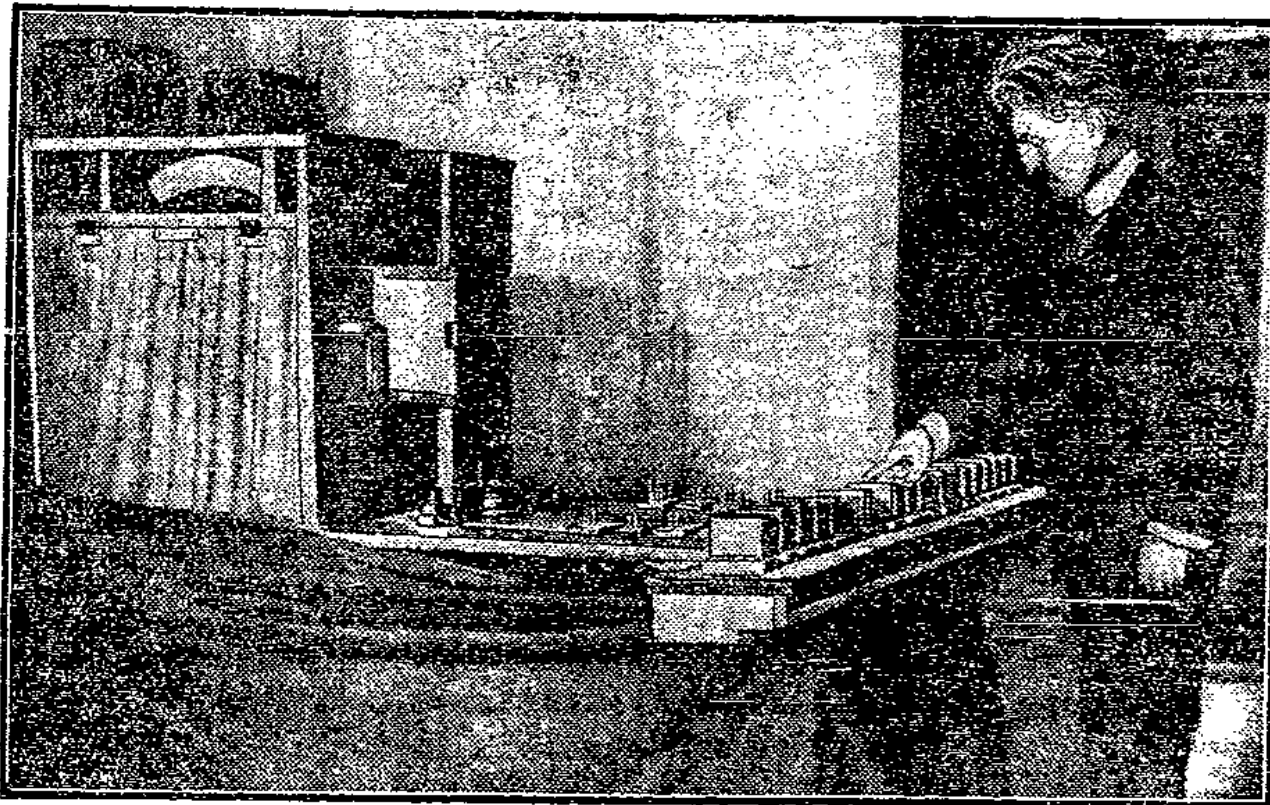
Berlin, 6. Juli (Radio)

Der Weltmeister im Vogen Mag Schmeling erhält für den Entscheidungskampf in Cleveland die Kleinigkeit von rund 106 000 Dollar, das sind etwa 425 000 Mark. Sein Gegner Stribling erhält 125 000 Mark. Die Veranstalter des Kampfes um die Weltmeisterschaft haben bei dem einen Kampf ein Defizit von 50 000 Dollar zu verzeichnen.



„Der große Preis von Deutschland“

die große motorradsporliche Veranstaltung auf dem Nürburgring, stellte auch in diesem Jahre an die Teilnehmer außerordentliche Anforderungen, so daß zahlreiche Fahrer zur Aufgabe des Rennens gezwungen waren. Die schnellste Zeit des Tages fuhr der Engländer Wood (im Ausschnitt) mit einem Durchschnitt von 106 Stundenkilometern



Frankreichs Parlament hat die erste Stimm-Zählmaschine

Im französischen Senat wird künftig eine Maschine das langwierige Abstimmen vereinfachen. Auf dem Platze des Abgeordneten befinden sich zwei Tasten, durch die der Volksvertreter sein Ja oder Nein äußern kann. Am Tisch des Präsidenten laufen die Kugel zusammen; mit einem Blick kann er das Ergebnis einer Abstimmung feststellen.



Schmelings nächster Gegner

soll der italienische Riesenboxer Carnera sein, gegen den er im September seinen Titel erneut verteidigen will

Lawetter im Erzgebirge und Berratal

Am Montag abend ging über das westliche Erzgebirge ein schwerer Wolfenbruch nieder, der insbesondere auf der 18 Kilometer langen Strecke Johanngeorgenstadt-Schwarzen-

berg schweren Schaden anrichtete. Mehrere Häuser wurden vom Wasser eingerissen und weggespült. Die großen Holzvorräte der zahlreichen Sägemühlen wurden von den Wassermassen weggeschwemmt. Der Bahndamm ist stellenweise unterspült. Vor Johanngeorgenstadt steht ein Personenzug, der von den Wassermengen überrascht wurde und weder vorwärts noch rückwärts fahren kann. Einzelne Ortschaften sind von den zwei Meter hohen Wassermassen vollständig eingeschlossen. Ein 40jähriger Fabrikarbeiter ist im Wasser umgekommen, mehrere Stück Vieh wurden weggeschwemmt, sechs Brücken, darunter zwei aus Beton, wurden weggespült.

Eisenbahnunglück in Thüringen

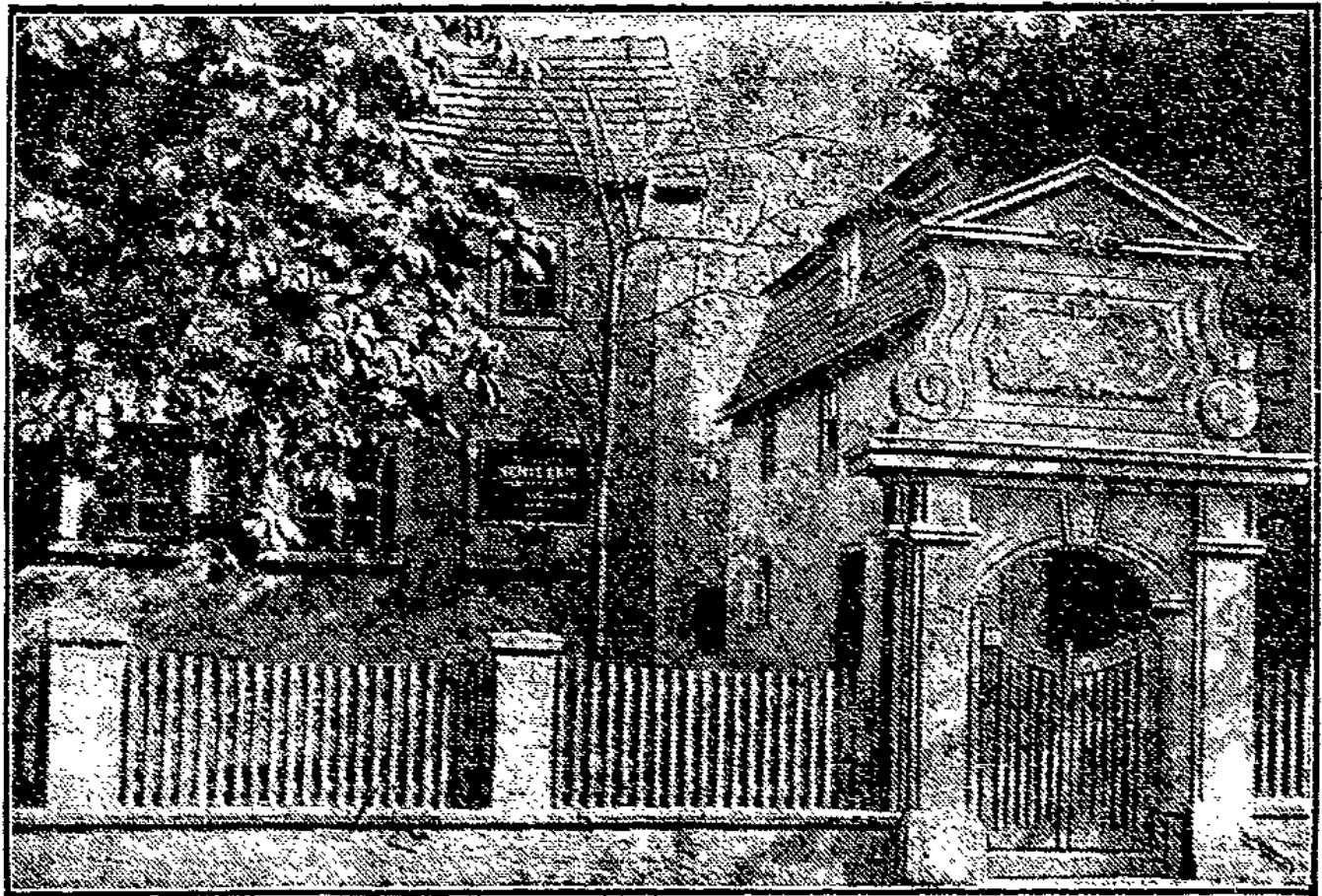
Weimar, 6. Juli (Radio)

Die Reichsbahndirektion Erfurt meldet, daß sich zwischen den Eisenbahnstationen Wandersleben und Seeburgen kurz vor Gotha ein Eisenbahnunglück zugetragen hat. Der D-Zug 42, von Berlin kommend, begegnete zwischen den genannten Stationen einem Personenzug, der aus der entgegengesetzten Richtung kam. Eine offenstehende Tür des Personenzuges streifte den D-Zug. Ein 17jähriger Schüler, der im Seitengang des D-Zuges zum Fenster hinaus sah, wurde von der offenstehenden Tür so schwer am Kopf verletzt, daß man ihn in Gotha ins Krankenhaus schaffen mußte, wo er an den Folgen der Verletzungen verstarb. Der Schüler kam aus Berlin und wollte nach Bingerbrück reisen. Von der offenstehenden Tür wurde ferner ein Klempnermeister aus Piershagen bei Berlin verletzt.



Elisabeth Förster-Nietzsche

die Schwester des Philosophen und Verwalterin seines Nachlasses wird am 10. Juli 85 Jahre alt



Das Schiller-Haus in Leipzig-Gohlis

ist jetzt baufällig und soll abgerissen werden. Das Haus wurde im Jahre 1710 gebaut. 1785 wohnte Schiller mit dem Verlagsbuchhändler Göschen in dem Haus. Hier entstand das Lied „An die Freude“ und große Teile des „Don Carlos“.

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhaftes Röten eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor — fettfrei, rote Packung, fetthaltig, blaue Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Edel-Seife 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Niederbürste 60 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 48 ptr. Telefon 22443

Sprechstunden: 11-13 Uhr und 16-18 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

- 19. **Distrikt (Küchzig).** Mittwoch, den 8. Juli, 20 Uhr, in Dickelmanns Gasthof Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Dr. Leber, 2. Bericht über den Erwerb des Pflanzens.
- 20. **Distrikt (Schlutup).** Mittwoch, den 8. Juli, 20 Uhr, bei Sachowitsch Versammlung. Genosse Wattertrat spricht über die Leipziger Tage, 2. Bericht über den Erwerb des Pflanzens.
- 21. **Distrikt (Siems-Dänischburg).** Wir beteiligen uns geschlossen an der am Mittwoch, dem 8. Juli stattfindenden Versammlung in Küchzig. Genosse Dr. Leber spricht.

Sozialdemokratische Frauen

- 1., 3. und 4. **Distrikt.** Am Donnerstag, 9. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung bei Leber, Arbeiter-Sportheim, Hundestraße. Vortrag des Genossen Threnholdt. Am Sonntag, dem 12. Juli, gemeinsamer Ausflug mit Kindern zum Spielplatz Gärtnergasse. Zahlreiche Freizeiteilnahme erwünscht.
- 19. **Distrikt.** Ausflug mit Kindern nach dem Hirtenberg. Mittwoch, den 8. Juli, 10¹⁵ Uhr. Treffen an der Dummersdorfer Schule.
- Frauengruppe Travemünde.** Am Mittwoch, dem 8. Juli Spaziergang nach Waldhusen mit unseren Kindern. Wir gehen um 13 Uhr vom Relieffusen ab.



Hollentor-Nord und -Süd. Am Mittwoch, 8. Juli, 20 Uhr, Versammlung im Poliertrug, Schwartauer Allee, Ecke Hochstraße. Vortrag: Sowjetmilitarismus. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Moisling. Die für heute vorgesehene Zusammenkunft wird auf Dienstag, den 14. Juli verlegt.

Sozialistische Arbeiterjugend

Sitz: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5

- 1. **1. Distrikt.** Am Mittwoch, den 8. Juli, 8 Uhr: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5. Vortrag: Die Jugendbewegung in Deutschland. Vortrag: Die Jugendbewegung in Deutschland. Vortrag: Die Jugendbewegung in Deutschland.
- 2. **2. Distrikt.** Am Donnerstag, den 9. Juli, 8 Uhr: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5. Vortrag: Die Jugendbewegung in Deutschland.
- 3. **3. Distrikt.** Am Freitag, den 10. Juli, 8 Uhr: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5. Vortrag: Die Jugendbewegung in Deutschland.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Sitz: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 11. Am Sonntag, dem 12. Juli, 10 Uhr: Ausflug nach dem Hirtenberg. Treffpunkt: 10 Uhr am Relieffusen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Am Mittwoch, den 8. Juli, 8 Uhr: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5. Vortrag: Die Jugendbewegung in Deutschland.

Wertvolle Mitteilungen

Am Mittwoch, den 8. Juli, 8 Uhr: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5. Vortrag: Die Jugendbewegung in Deutschland.

Arbeiter-Sport

Am Mittwoch, den 8. Juli, 8 Uhr: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5. Vortrag: Die Jugendbewegung in Deutschland.

Sportverein Vorwärts v. 1910. Am Freitag, den 10. Juli, abends 7¹⁵ Uhr gegen Stodsdorf auf dem R. Fernenbrunn. Mittwoch nach dem Training Zusammenkunft der Mannschaften im Klublokal. Folgende Genossen haben zu erscheinen: Hr. Schwiebrugg, P. Ehlers, R. Jähnsdorf, W. Seidenfeld, R. Meyer, Fr. Penner, Er. Bunte, G. Plagemann, Carl Kerning, Th. Müll, Fern. Jannann.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft
Dampfer *Sankt Jürgen*, Kapl. A. Mayer, ist am 4. Juli 14 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.
Dampfer *Sankt Lorenz*, Kapl. E. Köhler, ist am 4. Juli 16 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.

Wasserstände der Elbe

Nimburg	0,16	Magdeburg, 6. Juli	
Brandeis	0,51	Köhlau	0,0
Meinitz	0,86	Barby	0,0
Leimeritz	0,93	Magdeburg	0,0
Mühlitz	0,36	Tangermünde	0,1
Dresden	1,14	Wittenberge	1,1
Torgau	0,20	Dömitz	0,0
Wittenberg	0,97	Schnitztorf	0,0

Gedankentraining

„Können Sie gut beobachten?“



An diesem Bilde sollen Sie Ihre Beobachtungsaufgabe prüfen. Die Frage lautet: Fehlen in dem Bilde irgendwelche wichtige Dinge, die nach den Gesetzen der Logik oder des gefundenen Menschenverstandes oder nach den Beobachtungen des fähigen Lebens hätten gezeichnet werden müssen? Sehen Sie sich das Bild genau an und versuchen Sie zu ergründen, was alles fehlt.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Leber. M. b. H. Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmig; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer.

Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Sandte.

Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Amtlicher Teil

Die im vorigen Rechnungsjahre gesammelten und getrodneten Schweinehaare sollen freihändig verkauft werden.

Die Abnahme hat innerhalb 8 Tagen nach der Zustellungerteilung gegen Barzahlung zu erfolgen.

Kaufliebhaber wollen ihre Angebote bis spätestens den 15. Juli d. Js. bei der unterzeichneten Behörde einreichen. Nähere Auskunft über die Abnahme erfolgt im Geschäftszimmer des Schlachthofes.

Lübeck, den 7. Juli 1931

Die Schlachthofbehörde

Konkurrenzeröffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Karl Ludwig Daniel Wade, all. Inh. der Firma J. D. Wade in Lübeck-Schlutup, Fischstraße 5, wird heute, am 6. Juli 1931, 8 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Termin zur Beschlusfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 7. August 1931, 10¹⁵ Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 20. August 1931 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 4. September 1931, 9¹⁵ Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu leisten. Vielmehr haben alle Zahlungen an den Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu veräußern. Auch wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Verfrüchtigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 7. August 1931 Anzeige zu machen. Allen Personen, welche die Auslieferung einer Sache aus der Konkursmasse beantragen, wird aufgegeben, den Auslieferungsantrag sofort beim Konkursverwalter anzumelden.

Lübeck, den 6. Juli 1931 (22)

Das Amtsgericht, Abt. II

Am 3. Juli 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden I. bei der Firma: **Gemeinnützige Volkshilfsparke-Borwärts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck: Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Ernst Fraze ist beendet. Der Geschäftsführer Karl Wilhelm Ferdinand Lüddecke in Lübeck ist zum zweiten Geschäftsführer bestellt worden; 2. bei der Firma: **Lübecker Gerätebau-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck: Der Sitz der Gesellschaft ist nach Pflon verlegt. Die hiesige Niederlassung

des Handelsgeschäfts wird als Zweigniederlassung fortgeführt; 3. bei der Firma: **Norddeutsches Versicherungskonto-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck: Die Zweigniederlassung ist aufgehoben.

Amtsgericht Lübeck

Familien-Anzeigen

Für die vielen Glückwünsche, Aufmerksamkeit und Geschenke anlässlich unserer Silber-Hochzeit sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Max Voß und Frau
Kottwitzstraße.

Plötzlich und unerwartet entschließ heute morgen infolge Schlaganfall mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel

Wilhelm Junge

gen. Hoffmann
im 66. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermisst

Caroline Junge geb. Dreger
verw. Hoffmann
Wilhelm Lütgens und Frau Lina
geb. Junge

Aug. Schwartz und Frau Emma
geb. Junge
Hans Junge und Frau Martha
geb. Jürgens, Hamburg

Ernst Junge und Frau Mila
geb. Schwantchowski
Wdh. Junge u. Frau Friede
Karl Junge u. Frau Frieda
Amerika

Wdh. Augustin
und Enkelkinder
Groß-Steinraue, den 6. Juli 1931

Beerdigung am Donnerstag, 9. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle in Stockelsdorf.

Deutscher Bauwerksbund

Zahlstelle Stockelsdorf
Unser Kollege, der Bauhilfsarbeiter

Wilhelm Junge

ist verstorben.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung Donnerstag, den 9. Juli, nachm. 3 Uhr, Kirchhofskapelle Stockelsdorf.

Der Vorstand

Danksagung!

Allen denen, die bei dem Heimgang unseres lieben Sohnes **Hugo** uns ihre Teilnahme in so überaus reichem Maße erwiesen haben, insbesondere dem Gesamt-Verband, der Sozialdemokratischen Partei, dem Chef, dem Prokuristen, den Angestellten und Arbeitern der Firma Bunk u. Oltmann, hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Krogmann

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kranzspenden, sagen wir allen Beteiligten, insbesondere der Direktion der Städt. Betriebe, Meister, Kontrolleure u. dem Büro-Personal, seinen Kollegen, dem Gesamtverband u. Herrn Hauptpastor Mildenstein für seine trostreichen Worte auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Helene Thormann

Verloren
Entflogen 2 junge Tauben (Wiener) Meins, Stargasse 18.

Verkäufe
Kinderwagen 5 M. u. v. l. Untertrane 78 n. 7 Uhr

Maschinenstrickgerät, 6 cm, 100 lfd. m, 1,50 m hoch, bill. zu vt. Marlesgrube 61.

Zur Verlobung

zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Danksagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen

Wullenwever Druckverlag

G. m. b. H. Johannisstraße 46

Grabsteinlager

Wallhalbinsel 35-37

der Gemeinnützigen Bestattungsgesellschaft m. b. H. Lübeck, Klingenberg 8-9
Fernsprecher: 26480 und 26951

Für Erneuerungsarbeiten auf den Friedhöfen ist jetzt die günstigste Zeit. — Vergoldung von Inschriften mit 23% karätigem Gold oder 24 karätigem Gold (Ewigkeitsgold)

unter 100 Buchstaben RM 0,15 pro Buchstabe über 100 Buchstaben RM 0,12 pro Buchstabe

Ausschreiben v. Inschrift. i. schwarz od. braun

unter 100 Buchstaben RM 0,12 pro Buchstabe über 100 Buchstaben RM 0,10 pro Buchstabe

Wir empf. uns zur Ausführung dies. Arbeiten

Parole: Alle für alle Zur Eröffnung der deutschen Kinderrepubliken

Dieser Tage wurden an der Lübecker Bucht, in Blankensee, auf der Halbinsel Ramedy, im Harz, im Saunus und in Sachsen die diesjährigen Zeltlager der sozialistischen Kinderrepubliken eröffnet. Nahezu 7000 Kinder des Proletariats im Alter von 10 bis 14 Jahren (Zungfallen und Rote Falten) werden in diesen Zeltrepubliken zusammengeführt. Ihrer ganzen organisatorischen und geistigen Anlage nach könnte man in diesem Aufbau der Zeltrepubliken den Versuch einer Verwirklichung der ersten sozialistisch geführten und gelebten Staaten der Erde sehen. Denn was heute noch ein Traum der erwachsenen Arbeiterschaft ist, wird hier wenigstens für vier freie Ferienwochen Tausenden von Arbeiterkindern ermöglicht. Das Hoffnungsvolle daran ist, daß es ihr Staat ist, den sie sich selbst aufbauen und sich bemühen, aus ihm die glücklichste Form eines Gemeinwesens zu machen, das in den Auszeichnungen: innere und äußere Ordnung, gelebte Freundschaft und Solidarität von zehrender und erneuernder Kraft ist. Auch wir begrüßen diese Kinderrepubliken auf das Lebendigste und sind stolz auf sie.

Wir sagen, daß mit der Eröffnung der Zeltlager der Versuch gemacht wird (der sich schon die Jahre hindurch erprobt hat), Sozialismus heute und in dieser Zeit zu verwirklichen. Selbstverständlich hat das in erster Linie mehr symbolischen Charakter, denn der herrschende Kapitalismus wird nicht gleich damit überannt werden können. Aber die unter Anleitung der ehrenamtlich tätigen erwachsenen Helfer geübte pädagogische und selbstbetrieblische Aufgabe wird hier durch einen sozialen Aktivismus zu lösen unternommen, der beispielhaft wirken kann. Außerhalb seiner Gemeinschaft ist das proletarische Kind ebenso wie die Erwachsenen der berufsmäßigen Brutalität des Kapitalismus der bürgerlichen Gesellschaft ausgeliefert. Täglich begegnet ihnen Elend, Herrschsucht, Krankheit. Innerhalb der sozialistischen Bewegung zeigt sich, daß der soziale Aufbau erst durch die gesinnungsmäßige Verwurzelung und geistige und technische Durchbildung der Baukräfte begonnen werden kann. Technische und praktische Vorbereitungen sind alles und schon ein Garantieschein auf die Zukunft. Man kann den Sozialismus erst verwirklichen, wenn die Menschen, die ihn tragen und erfüllen

solten, dazu bereit und innerlich produktiv gemacht worden sind. Das ist ja auch der Ausgangspunkt aller modernen Arbeiterbildung. Diese Erziehung zum Sozialismus hat in den Zeltlagerrepubliken der Kinderfreunde ihre Praxis gefunden. Alle für alle ist die Parole.

Sozialaktive Schulungs- und Erziehungsarbeit wird von allen sozialistischen Organisationen geleistet. Aber der Unterschied besteht wohl darin, daß diesen Kinderrepubliken die Möglichkeit gegeben wird, auch selbständig dazu beizutragen, daß die Lebensform, die sie sich selbst geschaffen haben, von äußeren Einflüssen im großen und ganzen unberührt bleibt. Das ist in dem Sinne ein Vorzug, als ja ein vierwöchiges ständiges Zusammenleben zur Lösung der nicht zu umgehenden Probleme und Konflikte zwingt. Daraus kann viel gelernt werden. Erst die Erziehung zur Verantwortung aller für alle, soweit sie kindgemäß ist, hilft das Selbstbewußtsein und den Stolz für das eigene Werk festigen. Ferner müssen sich die Kinderrepubliken auch das Verständnis und die Anteilnahme der Bevölkerung erobern. Sie tun dies durch Leistung. Sie sind sich bewußt, daß ihr Gemeinwesen, wenn es sich durch Sauberkeit, Ordnung, Lebendigkeit auszeichnet, auf Außenstehende und Gegner nicht ohne Wirkung bleiben kann. Ihre Staaten, die mit den technischen Reglements einer lebendigen Demokratie und eines lebendigen Parlamentarismus von ihnen selbst verwaltet werden, sollen Zeugnis von der ungeheuren Kraft des sozialistischen Willens geben. Beispiel sein für die sozialkonstruktive Möglichkeit des Sozialismus. Sauberkeit, Verantwortlichkeit, freiwillige Einordnung und fröhliche Hilfsbereitschaft sind im Zusammenspiel aller Kräfte die wesentlichsten Materialien.

Es ist auch unsere Aufgabe, den jüngsten Mitarbeitern der freien Arbeiterbewegung, den Kinderfreunden, Vertrauen und Anteilnahme zu schenken. 800 Ortsgruppen mit 100.000 Kindern, 10.000 Helfern und 60.000 Mitgliedern in den Erziehungsvereinen sind Beweis einer sozialpädagogischen Kraft, die die organisatorische und geistige Macht der gesamten sozialistischen Arbeiterschaft vermehren hilft. W. S. Schilowski.

Vom Brandenbaumer Siedlerfest

Am Sonntag feierte die Siedlung Brandenbaum ihr Siedlerfest. Am Sonabend leitete ein Lampionzug das Fest ein, worauf am Sonntag morgen die Knaben um die Schützenwürde nach der Scheibe schossen. Sonntag nachmittag 2 Uhr, nachdem man den neuen Schützenfürsten von seiner Wohnung abgeholt hatte, setzte sich der Zug unter Vorantritt der Siedlerkapelle von dem neuerbauten Festplatz aus in Bewegung, durchzog die Straßen der Siedlung und endete nach diesem gut gelungenem Umzuge wieder auf dem Festplatz. Hier begannen die Spiele.



Die Knaben kletterten am Mastbaum und zeigten ihre Geschicklichkeit im Klettern, während die Mädchen ihre Kunst im Toppfchlagen, Fauschen usw. zeigten. Nachdem die Kinder sich bei Milch und Kuchen gestärkt hatten, kam, längst ersehnt, endlich der Tanz zu seinem Rechte, an dem sich jung und alt beteiligte. Die Siedlerkapelle unter Leitung des Gen. Blanke spielte trotz der außerordentlichen Hitze unermüdet und erfüllte ihre Aufgabe mit viel Schmeid. Abends wurde jedes Kind noch mit einem Geschenk bedacht.

Am Nachmittage gab auch noch die Reichswehrkapelle in der Siedlung ein Konzert, das viel Beifall fand.

Loc. R. F. Kröplin, Schwerin, K. Mühlensfordt, Wollenbüttel, A. Nieha, Düsseldorf, C. Stenmer, Düsseldorf, W. Dinz, Königshera, W. Demmerbach, Kassel, U. Reagensburger, Jever, F. Stari, Cleevebrück, Herr Nieha bestand „mit Auszeichnung“, die Herren Bugislaus, Kirchhoff und Stenmer erhielten „gut bestanden“. Der nächste Lehrgang zum Steuermann auf großer Fahrt beginnt am 1. September 1931.

Lübecker SPD. bekämpft den Faschismus

Aber in der sichersten Etappe

Sicherste Etappe? Noch besser ist der Vergleich mit dem der Frontenlegen Hinterland.

Ausgerechnet in Moisling will die SPD. heute abend den Faschismus bekämpfen. Und zwar geht auch dieses Auftreten wieder unter einem Deckmantel vor sich. Nachdem der kürzlich gemachte Versuch, unter freidenklicher Flagge in Moisling Fuß zu fassen, jämmerlich mißglückt ist, will man es nun mit einer anderen Gründung versuchen. Kampfbund gegen den Faschismus heißt der neue Moskau-Abteiler. Damit bei dieser abermaligen Pleite kein weiterer öffentlicher Nervenzusammenbruch erfolgt, bringt man die Schalmeikapelle mit und damit man nicht im Saal unter sich bleibt, läßt man die Begebenheit am Dorfteich vor sich gehen. Die Moislinger Einwohnerchaft steht dieser neuesten Komödie verständnislos gegenüber. Wenn überall so wenig Faschisten fassen wie in Moisling, wäre wahrscheinlich der Nazisput längst vergessen. Im übrigen beweist dieses Vorgehen wieder wieviel Mühe zur Faschistenbekämpfung bei den Moskowitzern vorhanden ist. Im umliegenden holsteinischen ländlichen Gebiet mit seinen Nazisstützpunkten überläßt man den Kampf um die Freiheit der Arbeiterklasse den Moislinger Sozialdemokraten, dort hört und sieht man nichts von diesem famosen Kampfbund gegen den Faschismus.

Die Moislinger Arbeiterschaft hat bisher mehr für die Bekämpfung des Faschismus getan, wie die Lübecker SPD. einschließlich ihrer mitgliedlosen Filialen. Sie wird auch in diesem Kampf, in dem es um Sein oder Nichtsein der Arbeiterbewegung geht, nicht erlahmen. Den Kampf in der Etappe und im Hinterland überläßt sie getrost den Kommunisten.

Die letzten Jahre haben hier im Bezirk unwiderleglich gezeigt, daß die Kommunisten von heute die Faschisten von morgen sind. Die Proben sind warnend genug. Von dieser Sorte Faschistenfresser ist man hierorts gründlich geheilt.

Die Moislinger Arbeiterschaft, Reichsbanner und Partei schloßen und führten den Kampf gegen den Faschismus dort, wo Faschisten sind. Unternehmungen wie die heutige kommunistische Kraft sie mit Verachtung. Für solche Harlekinaaden ist die Zeit zu ernst!

Feuer bei Brandenbaum

Großer Sachschaden.

Seute nacht kurz vor 1 Uhr wurde die Feuerwehr durch mehrere Relder nach dem Grundstück Brandenbaumer Landstraße 188 alarmiert. Hier war in einem etwa 300 Quadratmeter großen weichgedeckten Stallgebäude ein Feuer ausgebrochen, das sich sehr schnell ausdehnte und auch auf eine benachbarte etwa 150 Quadratmeter große hartgedeckte Scheune übersprang. Das Vieh konnte rechtzeitig geborgen werden. Dagegen verbrannte das gesamte tote Inventar bestehend aus mehreren Ackerwagen, einem Jagdwagen, einem Personentransportwagen, landwirtschaftlichen Geräten und 7 Fudern Heu und Stroh. Die Berufsfeuerwehr legte mit einer Motorpumpe an der Wakenis an und nahm zusammen mit der freiwilligen Feuerwehr Weslee 5 Schlauchleitungen gegen die brennenden Gebäude vor. Nach mehrstündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt. Die Ursache läßt sich nicht ermitteln. Der erhebliche Schaden ist durch Versicherungen gedeckt.

Ein fetter Happen

Ein Einbruch wurde in letzter Nacht in ein Käselager in der Lindenstraße ausgeführt. Den Tätern fielen ca. 20 Zentner Käse, etwa 50 Dosen Appetitöl und 30 Dosen Ketchupringe in Tomaten in die Hände. Bei dem Käse handelt es sich um folgende Sorten: 40 Prozent Camembert, 30 Prozent dänischer Käse, 20 Prozent Steppenkäse, Emmentaler ohne Rinde, Emmentaler Marke Censj, sowie Schweizer, Camembert und Tilsiter Käse verschiedenen Fettgehalts. Der Gesamtwert der gestohlenen Ware beträgt über 1000 RM.

Gefunden wurde ein Herrenfahrrad, Marke Wolfram und ein Anabenfahrrad, Marke Trane. Die Eigentümer werden ersucht, sich im Fundbüro, Gr. Bauhof 14, Zimmer 31, zu melden.

Nautische Prüfung. Am Sonnabend wurde auf der diesigen Seefahrtsschule eine Vorprüfung zum Steuermann auf großer Fahrt beendet und von folgenden Teilnehmern bestanden: S. Ahrenkiel, Lübeck, S. Heinrich, Lübeck, S. Bugislaus, Burg a. T., A. Friedrich, Oppin, E. Kirchhoff, Bad Oldes-

Der Feuerwehertag in Moisling

Am Sonntag fand hier unter Beteiligung der Wehren aus Genia, Kücknis, Schlutup, Dummerdorf, Worek, Behlendorf, Schönböden, Niendorf und Krepelsdorf das 50jährige Jubiläum der Feuerwehr statt.

Nach dem Aufmarsch vorm Kaffeehaus begrüßte Senator Senoffe Wehrlein die Wehren und überreichte eine Glückwunschadresse des Senats.

Die Verbandsleitung der freiwilligen Feuerwehren übergab ebenfalls als Zeichen der Anerkennung ein Diplom.

Einer erakt ausgeführten Schulübung der Moislinger Wehr folgte auf einem Bauerngehöft ein Brandmanöver. Bereits 8 Minuten nach dem Feueralarm konnten die Genier und Moislinger Wehren Wasser geben. Eine anerkennenswerte Leistung, da in dieser Zeit die Anfahrt von den herr. Spritzenhäusern eingeschlossen ist.

In der Festversammlung der Wehren hieß der Bezirkshauptmann und Hauptmann der Moislinger Wehr

Achtung, Streik! Die Steinmehlen und Schleifer der Firmen Rehtiglaub, Lange und Bruhn stehen im Abwehrrstreik. Die Streikleitung.
Die Temperaturen in den Bodeanstalten Falkendamm und Wakenisch: Wasser 22 Grad, Luft 21 Grad.

Aus den Ländern

Hamburg

Mieterschutz.
In der Bürgerschaft wurde von den Demokraten folgender Antrag gestellt:

„Die Bürgerschaft ersucht den Senat, auf Grund der ihm im 7. Teil, Kapitel IV, Artikel II der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 gegebenen Möglichkeiten den Mieterschutz für Wohnungen und gewerbliche Räume im bisherigen Umfang bis zum Erlaß des im genannten Artikel II unter Absatz 4 vorgesehenen Gesetzes — durch das die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Mieten unter sozialen Gesichtspunkten ausgestaltet werden — aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zwecke möge der Senat entweder alle seit der dem Wohnungsmangelgesetz nicht mehr unterstellten Mieterkategorie dem Wohnungsmangelgesetz wiederum unterstellen oder sonst die Befreiung der Mieterkategorie vom Mieterschutz durch Landesverordnung in der in der Notverordnung vorgesehenen Weise regeln.“

Dazu nahm die Bürgerschaft am 4. März 1931 folgenden Ausschussantrag an:

„Die Bürgerschaft ersucht den Senat, den Mieterschutz für Wohnungen und gewerbliche Räume im bisherigen Umfang aufrecht zu erhalten.“

Antrag der Sozialdemokraten: Senkung der Neubauwohnungsmieten:

„Die Bürgerschaft ersucht den Senat, auf die für die Festsetzung von Wohnungsmieten in Neubauten in Frage kommenden Stellen (Beleihungskasse und Wohnungsamt) einzuwirken und seine Vertreter in diesen Körperschaften anzuweisen, dafür zu sorgen, daß eine Senkung der hohen Neubauwohnungsmieten, soweit sie für die Zuweisung von Mietern dem Wohnungsamt unterliegen, ab 1. Oktober 1931 vorgenommen wird. Als Mindestsenkung ist eine Herabsetzung der über 10,50 Mk. pro Quadratmeter Wohnfläche liegenden Mieten um 6 Proz. vorzusehen.“

Dieser Antrag ist in der letzten Sitzung der Bürgerschaft verhandelt und einem Ausschuß überwiesen worden. Es besteht Aussicht, daß eine Durchführung möglich ist.

Die Verwendung der Mietzinssteuer.

Die Mietzinssteuer beträgt seit dem 1. Oktober 1927 47 Proz. der Friedensmiete, von der 20 Proz. für allgemeine Finanzzwecke und 27 Proz. für den Wohnungsbau verwandt werden. 20 Proz. für allgemeine Finanzzwecke ergeben jährlich etwa 43 Millionen und 27 Proz. für den Wohnungsbau ergeben etwa 55 Millionen. Dieses Geld wird der Hamburgischen Beleihungskasse zur Verfügung gestellt, die damit den Wohnungsbau fördert. Sie beleiht die Wohnungsbauten bis zu 45 Proz. der Baukosten zinslos und erhebt einen Tilgungssatz bis 1 Proz. der Baukosten. Bis jetzt sind mit diesen Zuschüssen der Beleihungskasse seit dem Jahre 1923 bis 1929 über 45 000 Wohnungen gebaut worden, und zwar:

1923	472
1924	1 890
1925	4 126
1926	7 899
1927	10 659
1928	10 030
1929	10 000

Ohne diesen zinslosen Zuschuß und sonst noch gewährte Zuschüsse der Beleihungskasse könnte nicht so billig gebaut werden und die Miete in den Neubauwohnungen wäre bedeutend höher. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß neben den bis 45 Proz. der Baukosten gewährten Zuschüssen der Beleihungskasse der Bauherr selbst 10 Proz. eigenes Geld mit Hypotheken zu beschaffen hat.

Die Hypotheken-Zinsen betragen 1929 . . . 10 Proz., 1914 dagegen 4% „
Der Bauindex beträgt im Verhältnis zu 100 im Jahre 1914 = 180 im Jahre 1929, während der allgemeine Feuerungsindex 165 beträgt. Aus diesen drei Zahlen ergibt sich folgendes:

Die hohen Hypothekenzinsen und der hohe Bauindex machen privates Bauen fast unmöglich. Die Staatsunterstützung für den Wohnungsbau ist darum nicht eher zu entbehren, bis normale Zinssätze und ein normaler Bauindex erreicht sind.

Die Aufteilung der Mieten.

Der Teil der Miete, den der Vermieter erhält, setzt sich zusammen aus Verwaltungskosten, Verzinsung und Instandsetzungskosten. Zusammen 51 Proz. der Friedensmiete. An Verwaltungskosten erhält er 5 Proz., die als Entscheidung dienen sollen für die Einziehung und Abführung der öffentlichen Abgaben und Steuern an den Staat. Für Verzinsung der Hypotheken erhält er 14 Proz. der Friedensmiete und an Instandsetzungskosten 32 Proz. der Friedensmiete. Davon hat der Vermieter die Ausgabe für die Instandhaltung des Hauses zu bestreiten, nicht die Ausgabe für Malen und Tapetieren der Wohnungen; sie hat der Mieter zu tragen und wurde sie berechnet mit 75 Proz. der Friedensmiete. Die Instandsetzungskosten wurden in den Vorkriegszeit mit 13 Proz. der Friedensmiete berechnet.

Bayern

Im Bayerischen Landtag wurde beschlossen, die Eingaben des Landesverbandes bayerischer Mietervereine, Sitz Würzburg, um

- a) Stellungnahme gegen die von der Reichsregierung beabsichtigte starke Drosselung des Wohnungsbaues,
 - b) restlose Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau, Unterbindung der Kapitalflucht, stark gestaffelte Einkommensteuer, Bescheidung der ungleicheren Bezüge in Industrie und Handel, scharfe Erfassung der unverdienten Werte aus spekulativen Bodenhandel,
 - c) Hintanhaltung jeder weiteren Lockerung des Mieterschutzes, Ablehnung der Anträge auf vollständigen Abbau des Mieterschutzes für gewerbliche Räume, auf Herabsetzung der Schutzgrenzen für Wohnungen und Unterlassung jeglicher Erhöhung der gesetzlichen Miete
 - d) volle Erfassung des unverdienten Wertzuwachses durch grundsätzliche Änderung der Wertzuwachssteuersatzung, des Stadtrats Selbst um Bereitstellung größerer Geldmittel zur Erbauung von Wohnungen und Unterkunftsräumen in Selbst,
- des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Hauptgeschäftsstelle Berlin-Wilmersdorf, betreffend Bedenken gegen die geplante Neuregelung der Wohnungswirtschaft und Bitte um Belassung des bisherigen Anteils der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau,

Sachsen

Eine Verordnung der sächsischen Regierung vom 30. Mai 1931 betrifft die Geschäftsräume, die der Leipziger Messe dienen, vom Mieterschutz.

Für Untervermietung wurden folgende neue Vorschriften erlassen:

- 1. Die Erlaubnis des Vermieters, den Gebrauch des Wohnraums einem Dritten zu überlassen, insbesondere ihn unterzuvermieten, kann durch die Erlaubnis des Mieteinigungsamtes nicht mehr ersetzt werden.
 - 2. Die Vorschriften des Reichsmietengesetzes sowie der §§ 1 bis 28, 30 bis 36 des Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter finden keine Anwendung:
1. auf Untermietverhältnisse, die nach dem 1. Juli 1927 begründet sind,
 2. auf Räume, die in Gasthöfen und Fremdenheimen (Pensionen) auf Grund eines Mietvertrags (nicht eines Beherbergungsvertrags) anderen überlassen worden sind.
- Damit ist in Sachsen restlos der Mieterschutz für Untervermietung beseitigt.

Bürgerschaft des Reichs zugunsten des Kleinwohnungsbaues

Im „Reichsgesetzblatt“ I. Teil vom 1. Mai 1931 werden Ausführungsbestimmungen für die Uebernahme von Bürgerschaften zugunsten des Kleinwohnungsbaues erlassen. Die Vorschriften beziehen sich zwar nur auf den Verkehr der Länder mit dem Reich, allein sie interessieren die Allgemeinheit doch insoweit, als allgemeine Grundsätze aufgestellt werden. Die Darlehensbauvorhaben und auch zur Förderung des Kleinwohnungsbaues übernommen werden, aber nur für solche Länder, die der Verordnung des Reichspräsidenten zugestimmt haben. Bürgerschaften des Reichs, der Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände sollen für das gleiche Darlehen nicht nebeneinander übernommen werden.

Wohnungsbaup und Miete

Blätter zur Information über die Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie in Wohnungs- und Mieterfragen

Nummer 3 / 1931
Erscheinen in zwangloser Folge

Die Wohnwirtschaft in der Notverordnung vom 5. Juni 1931

Enteignung auf dem Gebiete des Städtebaues

Durch Entscheidung des Reichsgerichts vom 28. Februar 1930 wurde der § 13 des preußischen Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 als im Widerspruch mit Artikel 153 der Reichsverfassung stehend erklärt. Das Reichsgericht war der Auffassung, daß das Enteignungsrecht der Gemeinden nicht bestehe für die Enteignung von Bauland zur Anlage von Grünflächen. Dadurch wurde die Auflockerung städtischen Geländes verhindert, und die Gemeinden standen vor der Notwendigkeit, bereits für die Anlagen von Grünflächen enteignetes Land nachträglich zu hohen Preisen zu erwerben. Aber die Entscheidung des Reichsgerichts stand auch der Aufschließung des städtischen Geländes zur Förderung der Gesundheit und des hygienischen Wohnungsbaues hindernd entgegen. Weiter bestand die Gefahr, daß auch andere landesrechtliche Vorschriften, die aber nach dem Inkrafttreten der Reichsverfassung noch nicht Gegenstand richterlicher Entscheidung waren, ebenfalls als verfassungswidrig erklärt würden. Der durch die Entscheidung des Reichsgerichts allein den Städten erwachsene Schaden wird auf Hunderte von Millionen Mark beziffert.

Die durch die reichsgerichtliche Entscheidung geschaffene Rechtsunsicherheit veranlaßte die Reichsregierung, die Entscheidung durch eine reichsrechtliche Regelung zu beseitigen. Diesem Zwecke diente eine Gesetzesvorlage, die im Herbst dem Reichstag zugeleitet werden sollte. Es ist bezeichnend für die Verbindungen der Hausbesitzerorganisationen und Behördenstellen, daß die Zeitschrift für Haus und Grundbesitz „Das Grundeigentum“ des Herrn Landentruff in der Nummer vom 26. April d. J. den streng vertraulichen Entwurf veröffentlichten konnte und sich des Vertrauensbruchs noch rühmte.

Im nächsten Teil der Notverordnung ist dieser Gesetzentwurf aufgenommen und damit die Arbeit des Reichstages vorweg erledigt worden. Im Interesse eines gesunden Wohnungsbaus ist dies zu begrüßen, wenn auch die enttäuschten Haus- und Grundbesitzer dadurch um eine erhoffte Bereicherung geprellt werden, denn dieser Teil der Notverordnung hat rückwirkende Kraft.

Die Verordnung

schreibt vor:

§ 1

Für Enteignungen, die nach dem 13. August 1919 (dem Inkrafttreten der Reichsverfassung d. R.) und vor dem 1. April 1933 auf dem Gebiete des Städtebaues, insbesondere der Planung und Grundstücksanlage (Baulinien-) sowie zur Erhaltung und Grundstücksanlage und zur Freigabe von Uferwegen, gemäß landesrechtlichen, vor Inkrafttreten dieses Kapitels erlassenen Vorschriften vollzogen worden sind oder noch vollzogen werden, wird nach den Vorschriften der §§ 2 bis 5 Entschädigung gewährt. § 3 gilt auch für Enteignungen, die innerhalb dieses Zeitraums gemäß künftigen landesrechtlichen Vorschriften auf dem genannten Rechtsgebiete vollzogen werden.

§ 2

Für die Enteignung ist eine Entschädigung vorbehaltlich des § 3 zu leisten, wenn und soweit dies in den in § 1 Satz 1 genannten landesrechtlichen Vorschriften vorgesehen ist.

§ 3

1. Wird ein Grundstück (Grundstücksteil) in dem landesrechtlich vorgeschriebenen Verfahren (durch Fluchtlinien, Baulinien, Freilächengrenzen oder auf sonstige Weise) als Freifläche zum Zwecke des öffentlichen Gebrauchs vorwiegend aus Gründen der Volksgesundheit oder der Volkserholung mit der Wirkung ausgewiesen, daß eine Bebauung auf die Dauer ausgeschlossen ist, so kann der Eigentümer für eine durch die Beschränkung seines Eigentums entstehende Wertminderung des Grundstücks (Grundstücksteils) eine angemessene Entschädigung verlangen. Eine Wertminderung ist nicht gegeben, wenn und soweit durch die Ausweisung eine bei Eintritt der Beschränkung tatsächlich ausgeübte oder nach Lage der Verhältnisse mögliche Benutzungsfähigkeit eingeschränkt wird. Für die Bemessung der Wertminderung ist der Zeitpunkt der Beschränkung des Eigentums maßgebend.

2. Der Anspruch auf Entschädigung entsteht mit dem Zeitpunkt, in dem die Freiflächenausweisung nach den landesgesetzlichen Vorschriften zum ersten Male öffentlich bekanntgemacht oder nach diesen Vorschriften dem Grundstückseigentümer mitgeteilt worden ist. Die Entschädigung wird fällig mit Ablauf von fünf Jahren nach der Entstellung des Anspruchs.

3. Beträgt die Wertminderung mehr als die Hälfte des Grundstückswertes, so kann der Eigentümer bis zum Ablauf von 4½ Jahren nach Entstehung des Anspruchs von der Gemeinde (Gemeindeverband) statt der Entschädigung die Uebernahme des Grundstücks (Grundstücksteils) im Wege des Ankaufs oder der Enteignung verlangen. Die Gemeinde (Gemeindeverband) hat sich bis zum Ablauf von fünf Jahren nach Entstehung des Anspruchs über das Verlangen zu erklären, lehnt sie das Verlangen ab, so ist die Freiflächenausweisung aufzuheben.

4. Wird die Freiflächenausweisung aufgehoben, so ist eine Entschädigung nur insoweit zu leisten, als der Eigentümer während der Dauer der Freiflächenausweisung in der zur Zeit des Eintritts der Beschränkung tatsächlich ausgeübten oder nach Lage der Verhältnisse möglichen Benutzungsfähigkeit beschränkt worden ist. Diese Entschädigung ist mit der Aufhebung der Freiflächenausweisung fällig. Soweit eine höhere Entschädigung bereits gelistet ist, kann sie nicht zurückgefordert werden.

5. Erstreckt sich die Wertminderung im Sinne des Abs. 1 bei nur teilweiser Beanspruchung des Grundstücks auch auf das Restgrundstück, so gelten die Vorschriften der Abs. 1 bis 4 auch für das Restgrundstück.

6. Für die Verpflichtung zur Entschädigung bei Beanspruchung von Grundstücken (Grundstücksteilen) für Gärten, Anlagen, Schmuck- und Kinder Spielplätze, soweit sie nach Lage und Größe gemäß anerkannten städtebaulichen Grundsätzen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse als Bestandteile öffentlicher Straßen und Plätze anzusehen sind, gilt § 2, die Abs. 1 bis 5 finden keine Anwendung. (Hier scheint ein Druckfehler in der Verordnung vorzuliegen. D. Red.)

Neben diesen grundsätzlichen Bestimmungen regeln die §§ 4 bis 7 die Rückwirkung der Entschädigung auf bereits

